

I. Philosophie – was ist das?

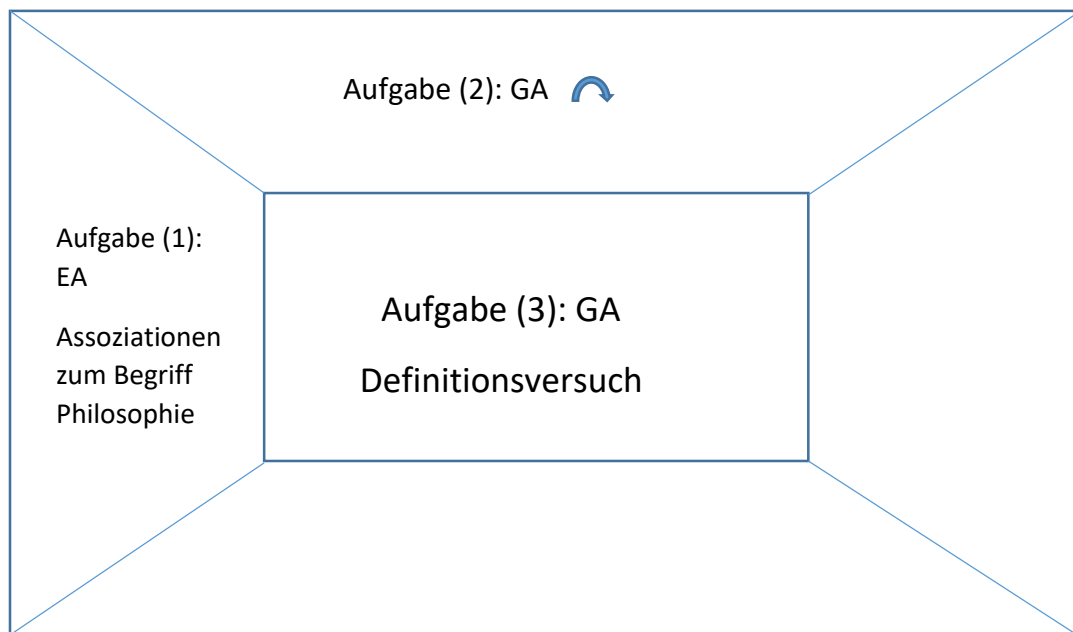
1. Zum Einstieg:

(1) Notieren Sie die Gedanken, die Ihnen in den Sinn kommen, wenn Sie den Begriff Philosophie hören.

(2) Versuchen Sie in einem zweiten Schritt zu definieren, was Philosophie ist.

Empfohlene Methode: Placemat (Vierergruppen)

1. Assoziationen zum Begriff Philosophie in EA
2. Austausch der Gedanken durch Drehen des Placemat
3. Gemeinsame Erarbeitung einer Definition



Erst danach Austeilung des Schülerblattes (Datei 3202)!

2. Worterklärung: philosophia (φιλοσοφία)

Wurzel *phil-* = Liebe, lieben; *sophia* = Weisheit

philo-sophia = Liebe zur Weisheit, Streben nach Wissen und Bildung

vgl.: *Phil-anthrop* = Menschenfreund,

Philo-logie =

Phil-harmonie =

Phil-ipp =

sophos = der Weise (im Besitz der Weisheit)

philo-sophos (φιλο-σοφος) = ?

3. Philosophie – Versuch einer Beschreibung

Die Philosophie befasst sich mit grundlegenden Fragen, welche die Welt als Ganzes und die menschliche Existenz im Besonderen betreffen. Sie versucht, das Wesen der Dinge und den Sinn des Daseins zu ergründen. Bezeichnenderweise nennt man die Vertreter dieser Wissenschaft nicht „Sophoi“, sondern „Philo-sophoi“: also nicht die „Weisen“, die schon im Besitz aller wesentlichen Erkenntnis sind, sondern die „Weisheitsfreunde“, welche die Weisheit lieben und nach ihr streben. Philosophie treiben heißt: sich auf die Suche nach der Wahrheit begeben. Der echte Philosoph beansprucht nicht, schon endgültig am Ziel zu sein, ihm drängen sich in Auseinandersetzung mit dem Wissen seiner Zeit immer neue Fragen auf, die ihn über seine bisherigen Erkenntnisse hinaus immer weiter treiben in seinem Bemühen, die Welt zu verstehen – Philosophie, eine unendliche Geschichte.

(1) Vergleichen Sie diese Beschreibung der Philosophie mit Ihren eigenen Definitionsversuchen.

(2) Wie wirkt diese Beschreibung von Philosophie auf Sie – eher ermutigend, selbst zu philosophieren, oder eher entmutigend? Begründen Sie Ihre Auffassung.

Beispiele für SuS-Antworten

ermutigend:

- interessante Fragestellungen: Wesen der Dinge, Sinn des Daseins, Suche nach der Wahrheit
- offener, spannender Prozess: ermöglicht „Selberdenken“

entmutigend:

- Endlosigkeit des Bemühens
- geistige Anstrengung ohne Erfolgsgarantie

Hausaufgabenvorschlag (nicht im Schülermaterial enthalten):

Seneca erklärt den Unterschied zwischen Weisheit und Philosophie

Wiederholung: hic und ille als Verweisformen

Primum dicam, inter sapientiam et philosophiam quid intersit: Sapientia perfectum bonum est mentis humanae; philosophia sapientiae amor est et affectatio. Haec eo tendit, quo illa pervenit. Philosophia unde dicta sit, apparet; ipso enim nomine fatetur, quid amet.

Quomodo multum inter avaritiam et pecuniam interest, cum illa cupiat, haec concupiscatur, sic inter philosophiam et sapientiam. Haec enim illius effectus ac praemium est; illa venit, ad hanc itur.

Seneca, ep. 89, 4.6 (gekürzt)

Als Erstes werde ich erklären, was der Unterschied zwischen Weisheit und Philosophie ist: Weisheit ist das vollkommene Gut des menschlichen Geistes; Philosophie ist die Liebe zur Weisheit und das Verlangen nach ihr. *Haec eo tendit, quo illa pervenit.* Woher die Philosophie ihren Namen hat, ist offensichtlich; denn gerade durch den Namen gibt sie zu erkennen, was sie liebt.

Wie zwischen Habgier und Geld ein großer Unterschied besteht, *cum illa cupiat, haec concupiscatur*, so (verhält es sich) auch zwischen Philosophie und Weisheit. *Haec enim illius effectus ac praemium est; illa venit, ad hanc itur.*

Übersetzung: Karlheinz Glaser

- (1) Klären Sie für die nicht übersetzten Passagen (Kursivdruck), was jeweils mit haec und illa gemeint ist.**
- (2) Stellen Sie die Formulierungen, mit denen Seneca die Weisheit und die Philosophie charakterisiert, einander gegenüber.**
- (3) Suchen Sie für den letzten Satz (*illa venit, ad hanc itur*) eine den Sinn möglichst treffende Übersetzung.**
- (4) Vergleichen Sie Senecas Erklärung des Begriffes „Philosophie“ mit dem oben abgedruckten Text „Philosophie – Versuch einer Beschreibung“.**

Lösungshinweise:

ad (2):

philosophia	sapientia
sapientiae amor et affectatio eo tendit cupiat venit	perfectum bonum mentis humanae quo illa pervenit concupiscatur effectus et praemium philosophiae ad hanc itur

ad (3):

illa venit, ad hanc itur. = Jene ist der Weg, diese das Ziel.

II. Die Naturphilosophen (Vorsokratiker)

Mythisches Denken rechnet grundsätzlich mit dem Eingreifen der Götter in den Ablauf des Weltgeschehens. Es erklärt Naturerscheinungen und geschichtliche Ereignisse mit dem Wirken göttlicher Mächte, die in Natur und Geschichte wirkenden Kräfte werden personifiziert.

Suchen Sie aus Ihrer Kenntnis der antiken Mythologie Beispiele für mythisches Denken.

- Zeus / Jupiter schleudert Blitze.
- Poseidon / Neptun wühlt das Meer auf.
- Gen 2: Gott formt den Menschen wie ein Töpfer aus Erde.
- Götterapparat im antiken Epos (z. B. Ovid, Metamorphosen)
- ...

Thales von Milet (ca. 624-546 v. Chr.)

Thales von Milet ist Ihnen aus der Mathematik bekannt vom „Satz des Thales“: Alle in einen Halbkreis eingeschriebenen Dreiecke sind rechtwinklig.

Thales ist der erste der sogenannten Naturphilosophen.

(1) Den Naturphilosophen wird das Verdienst zugeschrieben, die ersten Schritte in Richtung einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise der Welt gemacht zu haben. Sie gelten als Wegbereiter der sich später entwickelnden Naturwissenschaften. Überprüfen Sie anhand der beiden folgenden Texte, ob diese Aussage auf Thales von Milet zutrifft und sich sein Denken wesentlich vom mythischen Denken unterscheidet.

Thales, Text 1 (Vokabelblatt 1)

(Sprachliche Vorbereitung bei Bedarf: Acl)

De principiis rerum, e quibus omnia constant, est inter magnos homines summa dissensio.
Princeps Thales ex aqua dixit esse omnia.

(Cicero, Libri Academici priores 2,117f., bearbeitet, vgl. Friedrich Maier (1), S. 10)

Thales, Text 2 (Vokabelblatt 1)

Thales aquam putabat rerum esse principium et hinc omnia elementa mundi ipsumque mundum et, quae in eo gignuntur, exsistere.

(Augustinus, De civitate Dei 8,2)

ad (1)

- „ex aqua esse omnia“
- „aquam... rerum esse principium...“

Thales verzichtet in diesen beiden Texten darauf, auf das Handeln von Göttern zurückzugreifen, um die Entstehung der Welt zu erklären. Stattdessen nimmt er ein natürliches, in der Welt vorfindbares Element, das Wasser, als Urstoff an, aus dem alle Elemente und die Welt selbst entstanden seien.

(2) Überlegen Sie, welche Naturbeobachtungen Thales zu seiner Vorstellung vom Wasser als Grundbaustein allen Seins geführt haben könnten.

ad (2)

- Alles Leben braucht Wasser.
- Im Wasser entstehen scheinbar aus dem Nichts oder eben scheinbar nur aus dem Wasser Algen und andere Lebensformen.
- Das Wasser kann verschiedene Aggregatzustände annehmen: flüssig, „luftartig“ (Dampf), fest (Eis)

Was Thales noch nicht wissen konnte, im Nachhinein seine Theorie jedoch noch respektabler macht: Interessanterweise ist der Wasserstoff (H) das Element, das im Universum am häufigsten vorkommt, und zugleich auch das Urelement, aus dem sich in einem langen Prozess von Kernfusionen die anderen Elemente gebildet haben.

**(3) Thales bemüht sich um eine rationale Erklärung der Welt, denkt aber nicht streng naturwissenschaftlich in unserem heutigen Sinne.
Belegen Sie diese Behauptung anhand des folgenden Textes:**

Thales, Text 3 (Vokabelblatt 1)

Thales Milesius, qui primus de talibus rebus quaesivit, aquam dixit esse initium rerum, deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingeret.

(Cicero, de natura deorum 1,25)

ad (3)

Nach dieser Textstelle beschränkt sich Thales nicht darauf, die Entstehung der Welt mit dem Wasser als Urstoff alles Seienden (*initium rerum*) zu erklären, sondern er nimmt eine gestaltende göttliche Kraft an, die aus dem Wasser alles gebildet habe (*deum autem mentem, quae ex aqua cuncta fingeret*). Streng naturwissenschaftliches Denken schließt den Rückgriff auf ein göttliches Wirken als Erklärung der Welt aus. [Bei Thales wirkt entweder die mythische Denkweise nach oder es handelt sich um einen bewussten ontologischen Dualismus von Materie und Geist (ontologisch: die Lehre des Seins betreffend).]

(4) Zeigen Sie, welches – offensichtlich zeitlose – Klischee die folgende von Platon überlieferte Anekdote enthält:

Thales, Text 4 (Vokabelblatt 2)

Wiederholung: Gerundium, PC, Ncl

Cum Thales Milesius sidera spectandi causa oculos ad caelum convertens in puteum cecidisset, serva facetum eum his verbis irrisisse fertur: Tu caelestia cognoscendi cupidus ne ea quidem, quae ante pedes sunt, cognoscis.

(Nach Platon, Theaitet 174)

puteus, i m: Brunnen; facetus, a, um: witzig, schlagfertig
caelestia, ium n: Himmelserscheinungen

(5) Informieren Sie sich über weitere geistige Leistungen, die Thales zugeschrieben werden.

- Vorhersage einer Sonnenfinsternis
- Berechnung der Höhe von Pyramiden
- angebliche „Vorausberechnung“ einer reichen Olivenernte (Die vorsorgliche Anmietung einer großen Zahl von Ölmühlen im vorausgehenden Winter zu einem niedrigen Preis habe Thales zur Zeit der überreichen Ernte viel Geld eingebracht, wodurch er bewiesen habe, dass Philosophen durchaus geschäftstüchtig sein könnten, wenn sie wollten.)
- ...

Anaximander von Milet (610-547 v. Chr.)

Anaximander, ein Landsmann und Freund des Thales, ließ sich von dessen Auffassung, das Wasser sei der Grundbaustein allen Seins, nicht überzeugen. Dem sinnlich wahrnehmbaren Prinzip „Wasser“ setzte er die schwer fassbare, abstrakte Vorstellung vom „Unbestimmten/Unbegrenzten“, aus dem alles entstehe, entgegen.

Anaximenes von Milet (585-525 v. Chr.) (Vokabelblatt 2)

Vorerschließung:

Der Text enthält viele Pronomina. Klären Sie, worauf sich die folgenden Proformen beziehen: eius, e quo (beide Zeile 1), ex eo (Zeile 2), ex iis (Zeile 3)

Post Anaximandrum eius auditor Anaximenes **infinitum aera** dixit esse principium, e quo omnia gignerentur, sed ea, quae ex eo orerentur, definita esse; gigni autem terram, aquam, ignem, tum ex iis omnia.

Cicero, Libri Academici priores 2,118, bearbeitet

(1) Suchen Sie Erklärungen dafür, weshalb Anaximenes die Luft als „infinitus“ bezeichnet und sie als Grundbaustein für die Elemente Erde, Wasser und Feuer annimmt.

- Infinitus = unbegrenzt: Luft hat keine sichtbare, klar abgrenzbare Gestalt, lässt sich nicht fassen oder betasten.
- Grundbaustein von Wasser: Trifft warme Luft auf eine kalte Fläche, schlägt sich Feuchtigkeit nieder und es entsteht Kondenswasser.
- Grundbaustein von Feuer: Feuer erscheint als hochoverhitzte Luft.
- Grundbaustein für Erde: Heiße Luft kann Verbrennungsvorgänge in Gang setzen, deren Endprodukte zu „Erde“ werden.
- ...

(2) Anaximenes wird oft als Vermittler zwischen den Theorien von Thales und Anaximander bezeichnet. Erklären Sie, weshalb.

Thales nimmt mit Wasser ein konkretes, sinnlich wahrnehmbares Prinzip als Grundbaustein an, Anaximander setzt mit dem „Unbegrenzten“ ein völlig abstraktes Prinzip dagegen. Anaximenes kehrt mit dem Element Luft einerseits zu einem sinnlich wahrnehmbaren Grundstoff zurück, versucht aber durch dessen Beschreibung als „unbegrenzt“ auch den Gedanken Anaximanders zu integrieren.

Thales	Anaximenes	Anaximander
aqua:	aer infinitus	infinitas - das Unbestimmte/Unbegrenzte
sinnlich fassbares Prinzip	sinnlich fassbares Prinzip, aber	denkerisch vorgestelltes, spekulativ erschlossenes Prinzip
konkret	unbestimmt	abstrakt

Pythagoras (ca. 580-500 v. Chr.) – eine geniale Idee

Pythagorei e numeris et mathematicorum initiis proficisci volunt omnia.

Cicero, Libri Academici priores 2,118

*Pythagorei: die Pythagoreer = Anhänger der Lehre des Pythagoras;
initium, i n: Prinzip
proficisci: hervorgehen, entstehen*

Zeigen Sie an Beispielen aus der Fülle Ihrer naturwissenschaftlichen Kenntnisse, dass die Idee des Pythagoras, die Welt sei auf Zahlen und den Prinzipien der Mathematik aufgebaut, höchst aktuell ist.

- Konzentration der Naturwissenschaften auf das Messbare, die Maßstruktur der Wirklichkeit
- Beschreibung von Abläufen in der Natur durch mathematische Gleichungen
- Periodensystem (Chemie): die Zahl der Protonen und Elektronen bestimmt die Eigenschaften eines chemischen Elementes
- ...
-

Empedokles aus Agrigent (485-425 v. Chr.)

Empedokles nimmt auf die Theorie des Pythagoras keinen Bezug, sondern kehrt wieder zurück zur Suche nach einem sinnlich fassbaren Urstoff. Dabei hält er es für einen Irrtum, einen einzigen Grundstoff als Ausgangspunkt allen Seins anzusehen. Er kommt zu der Auffassung, dass es vier Grundstoffe – ignis, aqua, aer, terra – geben müsse, um die Vielfalt der sinnlich wahrnehmbaren Welt erklären zu können. Durch unterschiedliche Mischungsverhältnisse dieser vier Urstoffe entstünden die verschiedenen Dinge und Lebewesen.

Suchen Sie Beispiele, die die Gedanken des Empedokles einigermaßen nachvollziehbar machen.

Ein anschauliches Beispiel ist der Mensch:

- Der menschliche Körper enthält viel Wasser, was schon für den antiken Menschen erfahrbar war (Schwitzen, Weinen, Urin, Blut).
- Der Mensch muss atmen, um leben zu können, also gehört zu seiner Existenz außer Wasser auch Luft.
- Der Mensch hat eine relativ konstante Körpertemperatur, die meist über der Raumtemperatur liegt. Er muss also ein „inneres Feuer“ haben.
- Wenn der Mensch stirbt, wird er zu Staub oder Erde, also enthält sein Körper auch dieses Element.

Passend wäre hier auch ein Exkurs (Lehrer- oder Schülervortrag) über die erstaunlich modern wirkenden Vorstellungen des Empedokles über das Zusammenwirken von Zufall und Selektion bei der Entstehung und Entwicklung der Lebewesen.

Die „Atomisten“ Leukipp und Demokrit – noch eine geniale Idee

Wiederholung: Inf. Präs. Passiv

Bilde zu folgenden Verben den Infinitiv Präsens Passiv und übersetze ihn jeweils:
Beispiel: laudare → laudari = gelobt werden

(4) Leukipps Schriften sind verlorengegangen, seine Gedanken sind nur bruchstückhaft durch Zitate bei anderen Autoren erhalten. Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit Leukipp ein Interview führen: Was würden Sie ihn nach der Lektüre des oben abgedruckten Textes zu seiner „Atomtheorie“ gerne fragen?

Beispiele für Schülerfragen:

- Was für Eigenschaften haben die Atome?
- Sind alle Atome gleich?
- Wie halten die Atome zusammen, dass sich Elemente bilden können?
- Warum sind die Elemente unterschiedlich?
- Welche Belege bzw. Anhaltspunkte gibt es für Ihre Theorie?
- Warum sind die Atome nicht mehr teilbar?
- Wie kann man die Veränderung von Stoffen und die (chemische) Reaktion von Stoffen miteinander erklären?
- Woher kommen die Atome und seit wann gibt es Atome?
- Sind die Atome unvergänglich?
- ...
- ...

Demokrit aus Abdera (um 460-370 v. Chr.)

Demokrit, Text 1 (Vokabelblatt 3)

Vorerschließung

(1) Nehmen Sie das Vokabelblatt zum Demokrittext 1 zu Hilfe und betrachten Sie dann den Text unter dem Aspekt, auf welche Fragen aus dem fiktiven Interview mit Leukipp er eine Antwort gibt. Markieren Sie die betreffenden Formulierungen im lateinischen Text.

(2) Z. 9 ferri ist eine doppeldeutige Form, die sowohl als Substantivform wie auch als Verbform gedeutet werden kann.

a) Nennen Sie die zwei Bestimmungsmöglichkeiten.

b) Begründen Sie aus der Satzstruktur, dass es sich im vorgegebenen Kontext bei ferri um eine Verbform handeln muss.

(3) Zur Struktur des Satzes:

Von censet hängen zwei Acl ab; der zweite Infinitiv ist intellegi (Z. 14), von dem wiederum ein Acl abhängt. Intellegi = und dass man erkennen könne, dass → Acl eum motum... convenire.

Ille [= Democritus]

atomos,

quas appellat,

id est¹ corpora individua propter soliditatem,
censet
in infinito inani²,
in quo nihil nec summum nec infimum³ nec medium nec ultimum nec
extremum sit,
ita **ferri**,
ut concursionibus inter se cohaerescant,
ex quo efficiantur ea,
quae sint quaeque cernantur,
omnia,
eumque motum atomorum nullo a principio, sed ex aeterno tempore **intellegi**
convenire.

Cic. de finibus 1,17

Detailaufgabe zur Übersetzung von Demokrit, Text 1:

Ermitteln Sie mit Hilfe des Wörterbuchs eine kontextgerechte Bedeutung von ferri. Überlegen Sie dabei, ob die passive Form hier als echtes Passiv oder als Medium (Mediopassivum) aufzufassen ist. (Vgl. zur Erinnerung lavare: Aktiv= waschen; lavari: Passiv = gewaschen werden, lavari: Medium = sich waschen)

Da im gesamten Text nirgends von einer höheren Macht oder einer Kraft die Rede ist, welche die Bewegung der Atome auslöst, ist die mediopassivische Übersetzung „sich rasch bewegen“ dem Passiv vorzuziehen. Dies wird durch die den Text abschließende Aussage, dass die Bewegung der Atome ohne Anfang, seit ewiger Zeit (nullo a principio, sed ex aeterno tempore) zustande komme (convenire) bestätigt.

¹id est: das heißt

² inane, inanis n: die Leere, der leere Raum

³ infimus, a, um: der unterste; *hier* infimum = ein Unten (im leeren Raum gibt es kein Unten)

Demokrit, Text 2 (Vokabelblatt 4)

In Ciceros Werk *De natura deorum* referiert ein Gesprächsteilnehmer Demokrits Vorstellung von den Atomen (hier als *corpuscula* bezeichnet) folgendermaßen:

„[...] esse corpuscula quaedam levia,
alia aspera, rotunda alia, partim autem
angulata et hamata, curvata quaedam et
quasi adunca;
ex iis effectum esse caelum atque terram
nulla cogente natura, sed concursu
quodam fortuito.“

Cicero, De natura deorum 1,66

„[...] es gebe Körperchen, einige glatt, andere
rau, ein Teil rund, teils aber auch eckig und
hakenförmig, einige gekrümmt und gleichsam
gebogen;

aus diesen seien Himmel und Erde ohne
jeglichen Zwang einer Weltordnung, sondern
durch eine Art zufälliges Zusammenstoßen
entstanden.“

Übersetzung: Karlheinz Glaser

Zu Text 2

Vergleichen Sie die Übersetzung „ohne jeglichen Zwang einer Weltordnung“ mit der entsprechenden Passage des lateinischen Originaltextes: Halten Sie die Übersetzung für richtig und kontextentsprechend?

Der Schüler hat eine doppelte Aufgabe: Er muss erstens überprüfen, ob der Ablativus absolutus richtig übersetzt ist, und zweitens, ob die Wiedergabe von *natura* kontextgerecht ist. Die eingeübte Übersetzung eines Abl. abs. durch einen adverbialen Nebensatz entspricht hier der vorgegebenen Übersetzung: wobei keine *natura* Zwang ausübte = ohne jeglichen Zwang einer *natura*.

Für *natura* bietet das Wörterbuch u. a. Naturkraft, Naturgesetz, Weltordnung; als Gegensatz zum blinden Zufall (*concurso fortuito*) bewährt sich die Übersetzung mit Weltordnung.

Zu Text 1 und 2

(1) Ergänzen Sie mit Hilfe dieser beiden Texte Leukipps Beschreibung der Atome. Legen Sie dazu eine Tabelle an, in der Sie Demokrits Antworten (lateinische Belege!) den entsprechenden in der Klasse entwickelten Interviewfragen zuordnen. Welche Fragen bleiben immer noch offen?

Fragen der Schüler:	Antworten Demokrits
<ul style="list-style-type: none">Was für Eigenschaften haben die Atome?Sind alle Atome gleich?Wie halten die Atome zusammen, dass sich Elemente bilden können?Warum sind die Elemente unterschiedlich?	<ul style="list-style-type: none"><i>corpuscula quaedam levia, alia aspera...rotunda, angulata, hamata, curvata, adunca</i><i>concursionibus/ concursu fortuito</i>Verschiedenheit der Atome

<ul style="list-style-type: none"> • Welche Belege bzw. Anhaltspunkte gibt es für Ihre Theorie? • Warum sind die Atome nicht mehr teilbar? • Wie kann man die Veränderung von Stoffen und die (chemische) Reaktion von Stoffen miteinander erklären? • Woher kommen die Atome und seit wann gibt es Atome? • Sind die Atome unvergänglich? • ? 	<ul style="list-style-type: none"> • ? • propter soliditatem • ? • nullo a principio, ex aeterno tempore • ?
--	---

Methodische Alternative: Ein Schüler führt mit Hilfe der zu Leukipp erarbeiteten Fragen ein Interview mit einem Mitschüler, der in die Rolle Demokrits schlüpft und auf der Grundlage der beiden Texte über Demokrit die Fragen beantwortet.

(2) Untersuchen Sie, inwieweit der Vergleich mit Legosteinen (siehe den unten abgedruckten Text) geeignet ist, Leukipps und Demokrits Atomvorstellung zu veranschaulichen.

- Passend: unterschiedliche Formen, aufgrund ihrer soliditas nicht teilbar, ganz verschiedene Bauten möglich;
- nicht passend: durch zufällige Zusammenstöße ergibt sich nichts, ein Baumeister ist notwendig.

(3) Zeigen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der antiken und der modernen Atomtheorie auf.

- Der Grundgedanke stimmt überein: Alles, was ist, besteht aus der Verbindung kleinster Teilchen; aufgrund ihrer unterschiedlichen Eigenschaften können ganz verschiedene Stoffe entstehen.
- Im Vergleich zu den heutigen Kenntnissen ist die antike Atomvorstellung allerdings noch sehr einfach. Von dem komplexen Aufbau der Atome (und der Möglichkeit der Atomspaltung) konnten die antiken Naturphilosophen noch keine Ahnung haben. Dennoch gebührt ihnen Respekt für den genialen Grundgedanken.

Text zu Aufgabe 2

In dem Roman *Sofies Welt* von Jostein Gaarder erhält Sofie von einem geheimnisvollen Absender immer wieder Briefe philosophischen Inhalts. In einem der Briefe stand nur die eine Frage, warum Legosteine das genialste Spielzeug der Welt seien. Sofie war verwundert über diese Frage und konnte zunächst keinen Zusammenhang zwischen Legosteinen und Fragen der Philosophie erkennen, fühlte sich aber doch animiert, ihre schon lange nicht mehr benutzten Legosteine hervorzuholen und wie in früheren Jahren damit etwas zu bauen. Dabei fiel ihr auf, dass Legosteine tatsächlich ein ziemlich geniales Spielzeug

sind: Es gab Steine von unterschiedlicher Größe und Form, man konnte sie aber alle miteinander verbinden und so ganz verschiedene Gebilde zustande bringen. Hinzukam, dass die Steine unverwundlich waren und alle ihre Bauversuche während ihrer Kindheit völlig unbeschädigt überstanden hatten.

(Nach Jostein Gaarder, *Sofies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie*, 1993 S. 54f.)

Abschließende Aufgabe zu den Naturphilosophen

Fassen Sie im Rückblick auf die behandelten Texte und mit Hilfe einer Philosophiegeschichte (Leseempfehlung: Richard David Precht, „Erkenne die Welt“. Eine Geschichte der Philosophie, Bd. 1, 2015, S. 48f.) die Leistung der Naturphilosophen zusammen.

Tafelbild: „Vom Mythos zum Logos“:

Leistung der Vorsokratiker

„Vom Mythos	zum Logos “
<ul style="list-style-type: none">• Erklärung der Welt und des Naturgeschehens durch Erzählungen vom Walten personifizierter göttlicher Mächte;• Ordnung des Lebens und Deutung des Lebenssinnes durch religiöse Zeremonien und Rituale, mit denen der Mensch in Beziehung zu den göttlichen Mächten tritt	<p>Erste Versuche, die Welt und das Naturgeschehen rational / logisch, d. h. allein mit der Kraft der Vernunft zu durchdringen und zu erklären</p> <p>➔ Erste Schritte in Richtung wissenschaftlichen Denkens</p>

Wichtig: Falls das hier verwendete Schlagwort „Vom Mythos zum Logos“ in einem Tafelbild verwendet wird, sollte unbedingt auf die Problematik solcher schlagwortartigen Zusammenfassungen hingewiesen werden: Einerseits dient eine solche grob skizzierende Formulierung als wirksame Gedächtnisstütze, andererseits aber vereinfacht sie die tatsächliche geschichtliche Entwicklung: Durch die vorsokratischen Naturphilosophen wird mythisches Denken keineswegs schlagartig durch wissenschaftliches Denken abgelöst, vielmehr lassen sich bei den Vorsokratikern selbst Elemente mythischen Denkens nachweisen und mythische Vorstellungen bleiben während der gesamten Antike und weit darüber hinaus aktuell; und die rationale Welterklärung, die man den Vorsokratikern zuschreibt, ist doch noch weit entfernt vom naturwissenschaftlichen Denken unserer Zeit. Das schmälert allerdings nicht ihre immense denkerische Leistung.

III. „Die philosophische Wende“: Sokrates (ca. 470-399 v. Chr.)

Vorbemerkung:

Der Abschnitt über Sokrates ist von der Textfolge und den Aufgaben so konzipiert, dass die Schüler wesentliche Informationen über diesen Philosophen aus den lateinischen Texten selbst gewinnen können, wobei die ausgewählten Texte nicht unbedingt vollständig übersetzt werden müssen. Insbesondere bei Text 2, der sprachlich sehr schwierig ist, scheint es mir empfehlenswert, den Schülern keine vollständige Übersetzung abzuverlangen, sondern stattdessen mit Hilfe der beigegebenen Aufgaben a) bis d) den Inhalt zu erschließen. Damit wird die im **Bildungsplan 2016** im Abschnitt **3.2.5 Antike Kultur** aufgeführte Kompetenz **„(1) Informationen zur antiken Kultur auch aus Originaltexten gewinnen“** vermittelt. Vgl. auch **Prozessbezogene Kompetenzen**, Abschnitt 2.4.8 **Methodenkompetenz**: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte gezielt als Informationsquellen auswerten“.

Für den schwierigen Text 2 wird außer Tippkärtchen auch eine (durch eine deutlichere Strukturierung) etwas einfachere Version angeboten.

Text 3 (zweisprachig) ergänzt Text 2 inhaltlich, indem der berühmte Satz „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ in einen größeren Kontext gestellt und so vor Missverständnissen bewahrt wird. Bei Zeitknappheit könnte man sich auf einen der beiden Texte, Text 2 oder Text 3, beschränken.

Sokrates, Text 1 (Vokabelblatt 5, Tippkärtchen)

Socrates mihi **videtur** primus **a** rebus occultis et ab ipsa natura involutis,
in quibus omnes ante eum philosophi occupati fuerunt,
a-vocavisse philosophiam
et **ad** vitam communem **ad-duxisse**,
ut de virtutibus et vitiis omnino-que de bonis rebus et malis **quaereret**,
caelestia **autem vel** procul **esse** a nostra cognitione **censeret**
vel,
si maxime cognita essent,
nihil tamen ad bene vivendum.

Cicero, Libri Academici posteriores 1,15 (leicht gekürzt)

(1) Verschaffen Sie sich unter Nutzung der Einrückmethode und des Fettdruckes einen Überblick über die Struktur des Satzes.

Socrates videtur

(1) **a...** avocavisse philosophiam et

(2) **ad...** adduxisse

→ ut... (1) de... quaereret

(2) censeret caelestia **vel** a) procul esse...

vel b) nihil ad...

(2) Der Text beschreibt die Themen, mit denen die Philosophen vor Sokrates beschäftigt waren, und die Themen, die Sokrates besonders am Herzen liegen. Stellen Sie die entsprechenden lateinischen Formulierungen einander gegenüber und suchen Sie für beide Themenkreise einen passenden deutschen Oberbegriff.

Vorsokratiker	Sokrates
rebus occultis et ab ipsa natura involutis caelestia	ad vitam communem de virtutibus et vitiis de bonis rebus et malis ad bene vivendum
Natur(-phänomene)	Ethik

(3) Z. 5 virtutibus: virtus ist ein Wort mit einem breiten Bedeutungsspektrum. Suchen Sie, gegebenenfalls mit Hilfe des Wörterbuchs, eine kontextgerechte Wiedergabe im Deutschen.

virtutibus: Tugenden, (moralisch) richtige Verhaltensweisen

(4) Zeigen Sie, wie Sokrates' Abkehr von der bisherigen Ausrichtung der Philosophie im Text begründet wird (mit lateinischen Belegen).

- caelestia vel procul esse a nostra cognitione
- vel... nihil ad bene vivendum

(5) Demokrit ist ein um ca. zehn Jahre jüngerer Zeitgenosse des Sokrates. Dennoch wird er in philosophiegeschichtlichen Darstellungen gewöhnlich unter die Vorsokratiker eingeordnet. Erklären Sie, weshalb.

Demokrit wird vor allem als Vertreter der antiken Atomtheorie wahrgenommen und deswegen zu den Naturphilosophen gerechnet, die mehrheitlich vor Sokrates gelebt haben.

Allerdings hat Demokrit – neben einer Vielzahl anderer Themen (er war ein sehr produktiver Autor) – auch ethische Fragen behandelt.

Socrates, Text 2 (Vokabelblatt 5, Tippkärtchen)

Wiederholung: attributives Gerundivum

Sokrates trieb sich oft auf den Straßen und Plätzen Athens herum; auf der Suche nach der Wahrheit gelang es ihm immer wieder, seine Mitbürger in Gespräche zu verwickeln.

Hic [= Sokrates] in omnibus fere sermonibus ita disputat,
 ut nihil **affirmet** ipse,
refellat¹ alios,
 nihil **se scire**
 5 **dicat**,
 nisi id ipsum,
eo-que [se]praestare ceteris,
quod² illi,
 quae nesciant,
 10 scire se **putent**,
ipse se nihil scire id unum **sciat**,
 ob eam-**que** rem **se arbitrari** ab Apolline³ omnium sapientissimum esse dictum,
 quod haec esset una hominis sapientia, non arbitrari sese⁴ scire,
 quod nesciat;
 15 quae cum diceret constanter et in ea sententia permaneret,
 omnis eius oratio tantum **in virtute laudanda** et **in hominibus ad virtutis studium cohortandis**
 consumebatur,
 ut e Socraticorum⁵ libris maximeque Platonis intellegi potest.

Cicero, *Libri Academici posteriores* 1,16, gekürzt

Erarbeiten Sie aus Text 2 mit lateinischen Belegen

- a) die Art der Gesprächsführung des Sokrates (Z. 1-11),**
- b) sein Verständnis von Weisheit,**
- c) den zentralen Inhalt seiner Gespräche;**
- d) und schließlich: woher wir dies alles überhaupt wissen, obwohl Sokrates selbst nichts Schriftliches hinterlassen hat.**

a) *nihil affirmet ipse, refellat alios, nihil se scire dicat*: Sokrates hält sich mit eigenen Positionen zurück, widerlegt die Aussagen seiner Gesprächspartner, wobei er seine eigene Unwissenheit betont.

eoque praestare ceteris, quod illi, quae nesciant, scire se putent: Aus dieser Formulierung kann man schließen, dass die Gesprächspartner sich oft zu schlecht begründeten Behauptungen hinreißen ließen, die Sokrates – wohl durch kritische Fragen (denn; „nihil affirmet ipse“) – widerlegte.

¹ refellere: widerlegen

² eo... quod: dadurch, dass/ darin, dass

³ Apollo, Apollinis: Apollo, hier als Gott des Orakels von Delphi, das Sokrates als den weisesten aller Menschen bezeichnet hatte.

⁴ sese: = se

⁵ Socraticus: Sokratesschüler

b) *haec esset una hominis sapientia, non sese scire, quod nesciat*: Die Weisheit besteht darin, dass der Mensch seine Grenzen erkennt und nicht etwas für sicheres Wissen hält, was kritischen Fragen nicht standhält.

c) *omnis eius oratio tantum in virtute laudanda et in hominibus ad virtutis studium cohortandis consumebatur*: Im Mittelpunkt steht die Tugend und die Frage, wie man die Menschen zu einem moralisch guten Leben führen kann.

d) *e Socraticorum libris maximeque Platonis intellegi potest*: Sokratesschüler, insbesondere Platon als Quellen

B-Version von Sokrates, Text 2 (bei Bedarf, falls Tippkärtchen als Hilfe nicht genügen)

Hic [= Socrates] in omnibus fere sermonibus ita disputat,

ut

1. nihil **affirmet** ipse,

2. **refellat**¹ alios,

3. **dicat**,

5 a) nihil **se scire** nisi id ipsum,

b) **eo-que [se] praestare** ceteris,

quod²

(1) illi scire se **putent**,

quae nesciant,

10 (2) **ipse** id unum **sciat** se nihil scire,

c) ob eam-**que** rem **se arbitrari**

[se] ab Apolline³ omnium sapientissimum esse dictum,

quod haec esset una hominis sapientia, non arbitrari sese⁴ scire,

quod nesciat;

15 quae cum diceret constanter et in ea sententia permaneret,

omnis eius oratio tantum **in virtute laudanda et in hominibus ad virtutis studium cohortandis** consumebatur,

ut e Socraticorum⁵ libris maximeque Platonis intellegi potest.

Cicero, Libri Academici posteriores 1,16, gekürzt und bearbeitet

¹ refellere: widerlegen

² eo... quod: dadurch, dass/ darin, dass

³ Apollo, Apollinis: Apollo, hier als Gott des Orakels von Delphi, das Sokrates als den weisesten aller Menschen bezeichnet hatte.

⁴ sese: = se

⁵ Socraticus: Sokratesschüler

Socrates, Text 3

Erasmus von Rotterdam (1466-1536), einer der großen Humanisten der Renaissance, äußert sich über Sokrates:

- Illud omnium maxime celebratur, quod Socrates dicebat
se nihil scire, nisi hoc unum, quod nihil sciret.
Inquirebat enim de singulis rebus tamquam ambiens,
non quod re vera nihil haberet pro certo cognitum, sed
5 hac ironia et suam declarabat modestiam et aliorum
redarguebat arrogantiam, qui se profitebantur nihil nescire,
cum re vera nihil scirent. Sophistae¹ quidam publice
profitebantur sese ex tempore responsuros ad omnem
propositam materiam.
10 Horum arrogantiam et inscitiam saepe accusabat Socrates.
Atque ob hoc ipsum - ut ipse interpretatur - ab Apolline
iudicatus est sapiens, quod, quamvis omnium rerum
ignorantiam cum ceteris haberet communem, eo nomine tamen
illos superaret, quod suam inscitiam agnosceret, cum illi hoc
15 quoque nescirent se nihil scire.

Erasmus von Rotterdam, Apophthegmata III Socrates 36

Jenes wird von allem am meisten gerühmt, dass Sokrates zu sagen
pfl egte, er wisse nichts außer diesem einen, dass er nichts wisse. Er
untersuchte nämlich jedes einzelne Ding, indem er es sozusagen
umkreiste, nicht weil er tatsächlich nichts als sicher erkannt hätte,
sondern mit dieser Ironie zeigte er seine eigene Bescheidenheit und wies
zugleich die Anmaßung anderer zurück, die verkündeten, dass sie alles
wüssten, obwohl sie in Wirklichkeit nichts wussten. Einige Sophisten
verkündeten öffentlich, dass sie aus dem Stegreif zu jedem vorgelegten
Problem Auskunft geben könnten.
Deren Anmaßung und Unwissenheit klagte Sokrates oft an.
Und gerade deswegen – wie er selbst es deutet – ist er von Apollo als
weise beurteilt worden, weil er, auch wenn er die Unkenntnis aller Dinge
mit den anderen teilte, jene dennoch deswegen übertreffe, weil er seine
eigene Unwissenheit erkenne, während jene auch dies nicht wüssten,
dass sie nichts wissen.

Übersetzung: Karlheinz Glaser

¹ Die Sophisten, „Lehrer der Weisheit“, waren gebildete Männer zur Zeit des Sokrates, die ihr Wissen gegen z. T. hohe Honorare anboten und insbesondere junge Leute um sich scharten. Von manchen Zeitgenossen wurde Sokrates selbst zu den Sophisten gezählt. Der Sokratesschüler Platon legt in seinen Werken jedoch großen Wert darauf, Sokrates gegen die Sophisten abzugrenzen. Erasmus schließt sich hier Platon an.

(1) Stellen Sie aus dem lateinischen Text die Formulierungen zusammen, mit denen Erasmus Sokrates und die Sophisten charakterisiert.

Socrates	sophistae
dicebat se nihil scire (Z. 1f.)	→ (profitebantur nihil nescire [Z. 6])
inquirebat	publice profitebantur sese
de singulis rebus tamquam ambiens (Z. 3)	→ ex tempore responsuros ad omnem materiam (Z. 7-9)
modestia (Z. 5)	→ arrogantia (Z. 6, 10)
suam inscitiam agnosceret	→ illi hoc quoque nescirent se nihil scire

(2) Erläutern Sie, was im vorliegenden Kontext mit der „ironia“ (Z. 5) des Sokrates gemeint ist.

„Hac ironia“ bezieht sich auf die Äußerung des Sokrates, er wisse nichts – außer eben dies eine, dass er nichts wisse. Diese Behauptung ist nicht wörtlich zu nehmen, wie Erasmus durch den folgenden Satz deutlich macht: Es ist durchaus nicht so, dass Sokrates nicht einiges als sicher erkannt hätte, aber er ist sich eben bewusst, dass seine Erkenntnis unvollkommen ist. Durch die zugespitzte Formulierung, er wisse nichts, soll der Gesprächspartner zum Nachdenken, zum Überdenken des eigenen Wissens animiert werden.

(3) Vergleichen Sie auf der Grundlage Ihrer Ergebnisse zu (1) und (2) das Weisheitsverständnis von Sokrates und den Sophisten.

Die Sophisten verstehen sich als Weisheitslehrer, weil sie zu allen möglichen Fragen sich äußern können. Aus der Sicht des Sokrates handelt es sich dabei aber eher um angeberische „Vielwisserei“. Er selbst sucht offensichtlich ein tieferes Wissen, und seine Weisheit besteht in der Erkenntnis der Unvollkommenheit des eigenen Wissens und in dem Bewusstsein, nicht im Besitz der Wahrheit, sondern immer noch auf der Suche nach ihr zu sein.

Socrates, Text 4

Der folgende Ausschnitt aus Platons Werk **Laches** soll einen Eindruck vermitteln von der Art, wie Sokrates seine Gespräche führte, und Aufschluss darüber geben, wonach Sokrates auf der Suche war.

Zur Einführung:

Lysimachos und Melesias wollen ihren beiden Söhnen die bestmögliche Erziehung zukommen lassen, damit sie tüchtige Männer werden. Von Nikias, einem erfolgreichen Politiker und General, und Laches, der sich ebenfalls als Feldherr ausgezeichnet hat, werden sie auf Sokrates verwiesen.

Das griechische Wort für Tüchtigkeit ist *arete*. Wörtlich könnte man es mit „Bestheit“/„Bestsein“ übersetzen; denn *aristos* ist *der Beste* (*Aristo-kratie* also ursprünglich *die Herrschaft der Besten*). Übliche Übersetzungen im Deutschen neben Tüchtigkeit sind *Vortrefflichkeit*, *Tugend*, *Tugendhaftigkeit*. *Arete* war in der athenischen Demokratie eine wichtige Wertvorstellung, worin aber *arete* konkret

bestehe, war nicht eindeutig geklärt. Wenn aber die Söhne von Lysimachos und Melesias zur Tüchtigkeit erzogen werden sollen, dann, so Sokrates, müsse man doch das Ziel kennen, also den Begriff *arete* (im Folgenden mit *Tugend* wiedergegeben) zuerst definieren. Damit die Aufgabe nicht zu schwer wird, einigt sich Sokrates im Gespräch mit Laches darauf, nicht sofort den Begriff *Tugend* insgesamt zu untersuchen, sondern sich zunächst auf einen Teilbereich der Tugend zu konzentrieren. Die Wahl fällt auf die Tapferkeit. Dafür müsste Laches als erfolgreicher Feldherr eigentlich Fachmann sein.

Sokrates im Gespräch mit Laches:

S: Versuche also nun zu sagen, was Tapferkeit ist.

L: Bei Zeus, das ist nicht schwer zu sagen, Sokrates: Wenn einer bereit ist, seine Position in der Schlachtordnung einzuhalten und die Feinde abzuwehren, und nicht flieht, dann ist er gewiss tapfer.

S: Gut sprichst du, Laches; aber vielleicht habe ich nicht klar genug gefragt und bin daran schuld, dass du anders geantwortet hast, als ich selber gedacht habe.

L: Wie meinst du das?

S: Ich werde es dir erklären, wenn ich kann. Tapfer ist auf jeden Fall der, von dem auch du sprichst, der seine Position einhält und gegen die Feinde kämpft.

L: Allerdings behaupte ich das.

S: Auch ich tue das. Aber wie steht es nun mit dem, der seine Position nicht hält und auf der Flucht gegen die Feinde kämpft?

L: Wie auf der Flucht?

Im Folgenden verweist Sokrates auf Beispiele aus der Militärgeschichte, die belegen, dass Soldaten auch auf der Flucht sich als tapfere Kämpfer erweisen können.

L: Da hast du recht.

S: Es lag also an meiner ungenauen Frage, dass du nicht richtig geantwortet hast. Ich wollte dich ja nicht nur nach den Tapferen im schwerbewaffneten Fußvolk fragen, sondern im gesamten Kriegswesen, und nicht nur dort, sondern auch nach denen, die in den Stürmen des Meeres, die in Krankheit und Armut, in der Politik tapfer sind, ferner auch nach denen, die nicht nur gegenüber Schmerzen und Ängsten tapfer, sondern auch fähig sind, gegen Begierden und Lüste anzukämpfen – es gibt doch auch in diesen Bereichen, Laches, einige Tapfere.

L: Allerdings.

S: Diese alle sind also tapfer, aber die einen beweisen Tapferkeit gegenüber den Versuchungen der Lust, die anderen gegenüber den Schmerzen, andere gegenüber den Begierden, wieder andere gegenüber Ängsten; die Furchtsamen aber zeigen in eben diesen Situationen ihre Feigheit.

L: Genau so ist es.

S: Was ist nun jede von diesen beiden Eigenschaften (Tapferkeit und Feigheit)? Das ist meine Frage. Versuche also noch einmal zuerst von der Tapferkeit zu sagen, was an ihr in all diesen Fällen dasselbe ist. Oder verstehst du noch nicht, was ich meine?

L: Noch nicht ganz.

Platon, Laches 190e-191e, teilweise gekürzt; Übertragung: Karlheinz Glaser

*Im weiteren Verlauf des Gespräches schaltet sich auch Nikias mit einem klugen Definitionsversuch ein, aber auch seine Definition der Tapferkeit kann den kritischen Fragen des Sokrates nicht standhalten, so dass die Diskussion nach vielen Versuchen in der **Aporie** („Ausweglosigkeit“), d. h. ohne Ergebnis endet.*

(1) Beschreiben Sie auf der Grundlage dieses kurzen Dialogausschnittes das Verhalten des Sokrates im Gespräch und vergleichen Sie damit, was Sie aus Text 2 [Aufgabe a)] zur Gesprächsführung des Sokrates herausgearbeitet haben.

Sokrates bittet zunächst seinen Gesprächspartner zu sagen, was Tapferkeit sei, widerlegt aber dessen im Brustton der Überzeugung vorgetragene Definition. Insoweit entspricht die hier beobachtbare Gesprächsführung des Sokrates der Beschreibung Ciceros in Text 2: „...nihil affirmet ipse, refellat alios“.

Sokrates stellt Laches jedoch nicht bloß, sondern führt dessen unzureichende Antwort auf seine eigene ungenaue Fragestellung zurück [was man allerdings auch als Ironie verstehen könnte] und lässt durch geschicktes Nachfragen Laches die Unzulänglichkeit seines ersten Definitionsversuches selbst erkennen. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass der Redeanteil von Sokrates deutlich größer ist als der seines Gesprächspartners und dass er das Gespräch durch seine Fragen, in denen durchaus auch Behauptungen enthalten sind, in die von ihm gewünschte Richtung führt. Er beschränkt sich also nicht auf ein bloßes Widerlegen der Position seines Gegenübers, sondern versucht durch seine Fragen im Dialog mit seinem Partner einer zutreffenden Definition immer näher zu kommen.

(2) Sokrates war Sohn einer Hebamme. Er nannte seine Methode der Gesprächsführung Maieutik, d. h. Hebammenkunst. Erläutern Sie, was damit gemeint ist.

Eine Hebamme hilft Müttern beim Gebären; das Kind zur Welt bringen müssen die Mütter aber selber. Wenn Sokrates seine Methode der Gesprächsführung als Maieutik bezeichnet, bringt er damit also zum Ausdruck, dass er durch seine Fragestellungen seinem Gesprächspartner helfen will, die „Wahrheit“ hervorzubringen. Da er von sich selber sagt, dass er nichts weiß, bedarf es des Dialoges, um im gemeinsamen Gespräch die Wahrheit aus dem Gegenüber „hervorzulocken“.

(3) Erklären Sie, weshalb Sokrates mit dem Definitionsversuch des Laches nicht zufrieden ist, und helfen Sie Laches zu verstehen, was Sokrates meint (= welche Anforderungen er an eine Definition stellt).

Was Laches als Tapferkeit erklärt, ist nur ein Beispiel für Tapferkeit, aber keine generelle Definition von Tapferkeit. Sokrates ist auf der Suche nach einer Definition, die alle denkbaren Einzelfälle von Tapferkeit miteinschließt, also nach einem allgemeinen, abstrakten Begriff, der alle konkreten Erfahrungen von Tapferkeit umfasst.

(Dass wir heute viel schneller als Laches verstehen, worauf Sokrates hinauswill, liegt daran, dass durch Sokrates das Denken in abstrakten Allgemeinbegriffen in der Philosophiegeschichte seinen Anfang nahm.)

Hinweis zur folgenden Aufgabe (4): Diese Aufgabe ist zeitaufwendig, aber reizvoll; es bietet sich deshalb an, sie als Spezialaufgabe an ausgewählte Schüler zu vergeben:

- (4) Entwerfen Sie zusammen mit einem Mitschüler/ einer Mitschülerin selbst einen solchen „sokratischen“ Dialog zu einem anderen Thema, z. B. zu der Frage: Was ist Gerechtigkeit? Eine erste Definition könnte z. B. lauten: Gerechtigkeit besteht in der Einhaltung der Gesetze.**

Als Abwandlung zu den von Platon überlieferten Dialogen des Sokrates sollten bei Ihnen beide Gesprächspartner ebenbürtig sein und sich im Gespräch miteinander an eine immer genauere Definition des gewählten Begriffes annähern. Sie sollten also einander gegenseitig „Hebamme“ sein und durch ständiges Weiterentwickeln und respektvolles Hinterfragen Ihrer Definitionen vorankommen.

Abschließende Aufgaben

- (1) In philosophiegeschichtlichen Abhandlungen wird oft von der Sokratischen Wende gesprochen. Erklären Sie, was mit diesem Begriff gemeint ist.**

- (2) Lesen Sie das Kapitel über Sokrates in: Hans Kilb, Griechische Philosophie, Wien 1991, S. 72-80 und bearbeiten Sie folgende Aufgaben:**

- 1. Nennen Sie die Gründe, weshalb Sokrates zum Tode verurteilt wurde.**
- 2. Beschreiben Sie, wie Sokrates selbst den Tod gedeutet hat.**
- 3. Erläutern Sie, weshalb Sokrates als Begründer der Metaphysik bezeichnet wird.**
- 4. Erklären Sie den Begriff Aporie.**
- 5. Tugend ist Wissen:**
 - a) Erklären Sie, wie Sokrates den Zusammenhang zwischen Wissen und Tun sieht, und**
 - b) nehmen Sie Stellung zu dieser Auffassung des Sokrates.**

Anmerkung: Das Büchlein von Hans Kilb ist leider vergriffen und die Inhaber der Veröffentlichungsrechte haben auch auf meine wiederholte Anfrage nicht geantwortet. Deshalb kann der Text nicht auf dem Landesbildungsserver veröffentlicht werden.

Andere für Schüler der 10. Klasse verständliche Quellen:

- Christoph Helferich: Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken, 1. Aufl. 1985; 4., erw. Aufl. 2012
- Sven Rausch: Griechische Antike. Die bedeutendsten Persönlichkeiten von Homer bis Kleopatra, Hildesheim 2011 [Reihe 50 Klassiker], S. 140-145

Je nach dem, welcher Text verwendet wird, müssten die Aufgaben entsprechend angepasst werden.

Hinweis: Das folgende, m. E. gut gemachte **Video** gibt einen kurzen Überblick über „Leben, Denken und Sterben“ des Sokrates und behandelt u. a. auch den Dialog Laches:

https://www.youtube.com/watch?v=u_ubOz7cNXY (Zugriff 11.08.2018)
(Einführung in die Philosophie #4 Sokrates - Sein Leben, Denken und Sterben)

Dauer: knapp 7 Minuten

Einsatzmöglichkeiten im Unterricht:

Verwendung des Videos an Stelle von Text 4 (um die Textlastigkeit etwas abzumildern) oder nach Behandlung von Text 4 als Wiederholung und Abschluss des gesamten Sokrateskapitels, da auch der Tod des Sokrates behandelt wird. Bei Zeitknappheit könnte dann auch auf die zweite Aufgabe unter den abschließenden Aufgaben verzichtet werden.

Für die Laches-Passage könnte die Beobachtungsaufgabe gestellt werden, ob die Darstellung den Ergebnissen des Unterrichts entspricht.

IV. Cicero über die Erkenntnismöglichkeiten des Menschen

Sokrates suchte die Wahrheit, seine Diskussionen endeten aber regelmäßig in der Aporie. Die Frage, ob der Mensch überhaupt sicheres, völlig zweifelsfreies Wissen erlangen kann, hat die Philosophen nach Sokrates und ebenso Denker anderer Kulturkreise immer wieder umgetrieben. So wird im Pali-Kanon, der ältesten Schrift des Buddhismus (vermutlich 3. Jh. v. Chr.), folgende Geschichte erzählt:

Auf die Frage, weshalb er über die Götter nichts gelehrt habe, antwortete der Buddha mit einer Parabel: Ein König ließ alle Blindgeborenen der Stadt bei sich zusammenkommen und ihnen einen Elefanten vorführen. Ein jeder sollte den Elefanten an der Stelle berühren, die in seiner Reichweite war, und dann erklären, wem der Elefant gleiche. Einer sagte, der Elefant sei wie eine Säule, ein anderer wie ein großer Fächer, wieder ein anderer wie eine Pflugschar usw. Jeder beharrte auf seiner Meinung und so stritten sie miteinander und konnten sich in der Frage, wem nun ein Elefant gleiche, nicht einigen.

Interpretieren Sie diese Parabel im Hinblick auf die menschliche Erkenntnisfähigkeit.

Aspekte der Interpretation:

- Die menschliche Erkenntnis ist abhängig vom Standort des jeweiligen erkennenden Subjektes.
- Stures Beharren auf der eigenen Sichtweise ermöglicht keinen Erkenntnisfortschritt.
- Um die subjektive, fragmentarische Erkenntnis des Einzelnen mehr der Wirklichkeit anzunähern, bedürfte es des konstruktiven Austausches mit anderen erkennenden Subjekten.

Auch Cicero hat sich zur Frage der menschlichen Erkenntnisfähigkeit geäußert:

Cicero, Text 1 (Vokabelblatt 5-6)

Nos, qui sequimur probabilia nec ultra id, quod verisimile occurrit, progredi possumus, et refellere sine pertinacia et refelli sine iracundia parati sumus.

(Cicero, Tusc. 2, 5)

probabilia (n. Pl.): Das Adj. ist hier als Substantiv verwendet: das Einleuchtende

pertinacia, ae f: Starrsinn, Sturheit

Cicero, Text 2 (Vokabelblatt 6)

Neque nostrae disputationes quicquam aliud agunt, nisi ut in utramque partem dicendo et audiendo eliciant et tamquam exprimant aliquid, quod aut verum sit aut ad id quam proxime accedat.

(Cicero, Libri Academici priores 2,7)

quicquam = quidquam

elicere: herauslocken

quam + Superlativ = möglichst + Grundstufe

(1) Erarbeiten Sie aus den beiden Texten (jeweils mit lateinischen Belegen)

a) Ciceros philosophische Position bezüglich der menschlichen Erkenntnismöglichkeiten.

b) Ciceros philosophische Methode: Wie geht er vor, um Erkenntnis zu gewinnen?

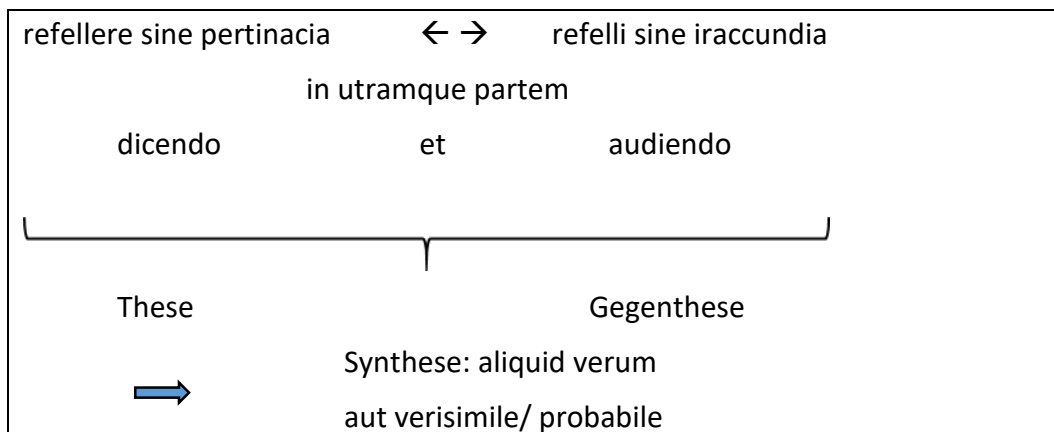
ad (1):

a) Erkenntnisfähigkeit des Menschen:

Nach Text (1) ist die Erkenntnisfähigkeit des Menschen beschränkt auf das Wahrscheinliche: **probabilia, verisimile**.

Nach Text (2) ist es das Ziel der *disputationes*, etwas hervorzubringen, was wahr ist oder dem Wahren möglichst nahekommt: **aliquid, quod aut verum sit aut ad id proxime accedat**. Die Formulierung *aliquid, quod verum sit* klingt zunächst so, als habe der Mensch doch Zugriff auf die Wahrheit, die Fortführung des Satzes mit *aut ad id proxime accedat* schränkt diese Aussage allerdings wieder etwas ein und zeigt Ciceros grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Skeptizismus.

b) Philosophische Vorgehensweise (Methode):



(2) Vergleichen Sie Ciceros Position zur Erkenntnisfähigkeit des Menschen mit der zu Beginn der UE gelesenen Beschreibung der Philosophie.

Philosophie wurde dort beschrieben als Liebe zur Wahrheit, als „Suche nach der Wahrheit“. Ein Philosoph beanspruche nicht, schon am Ziel zu sein. Er ist unterwegs zur Wahrheit – in dem Wissen, dass die Wahrheit nicht endgültig zu fassen ist, sondern dass sich immer wieder neue Fragen ergeben. Diese Beschreibung der Philosophie ist nicht fern von Ciceros Auffassung, dass wir der Wahrheit nur sehr nahekommen können (*proxime accedere*) und uns in der Regel mit dem Wahrscheinlichen (*probabilia, verisimile*) begnügen müssen.

(3) Untersuchen Sie, ob man Cicero bzgl. der von ihm hier beschriebenen Methode der Erkenntnisgewinnung als geistigen Schüler des Sokrates bezeichnen könnte.

Mit seiner Maieutik hat Sokrates eine Methode der Erkenntnisgewinnung entwickelt, die ihre ganz eigene Prägung hat. Die damit verbundene Bereitschaft, im Gespräch erreichte Ergebnisse immer wieder in Frage zu stellen, ist jedoch Vorbild geblieben für viele nachfolgende Philosophen und spiegelt sich auch wieder in Ciceros Beschreibung seines eigenen Philosophierens mit der Formulierung „et refellere sine pertinacia et refelli sine iracundia“ bzw. „in utramque partem dicendo et audiendo“. Die Skepsis des Sokrates gegenüber vorschnellen Festlegungen lebt in Ciceros Beschränkung auf das „verisimile“ und „probabilia“ fort, insofern kann Cicero bzgl. der Erkenntnistheorie mit einem gewissen Recht als geistiger Schüler des Sokrates bezeichnet werden.

- (4) Nach einem Artikel in der Wochenzeitschrift die Zeit (Martin Spiewak, Nachhilfe in Skepsis, in: DIE ZEIT, 10/2018, S. 36) bilden sich inzwischen ca. 20% der 18- bis 24-Jährigen ihre **politische Meinung** ausschließlich über das Internet, wobei sie häufig nicht die Online-Medien von als seriös geltenden Verlagen direkt aufrufen, sondern sich auf die Links der sozialen Medien (Facebook, WhatsApp etc.) verlassen und so andere darüber entscheiden lassen, welche Nachrichten sie überhaupt zu Gesicht bekommen.

Die beiden Cicero-Zitate beziehen sich auf die Erkenntnisgewinnung in der philosophischen Diskussion.

Versuchen Sie, Ciceros darin geäußertes Grundanliegen auf die politische Bildung zu übertragen, indem Sie eine Anleitung entwerfen, wie ein mündiger Bürger sich bei den heutigen Informationsmöglichkeiten ein möglichst objektives Bild der Wirklichkeit verschaffen und eine möglichst eigenständige Meinung bilden kann.

V. Wozu philosophieren? – Das Ziel der antiken Philosophie

(1) Nehmen Sie sich fünf Minuten Zeit, den Bewertungsbogen zu den bisher behandelten Themenbereichen der Philosophie auszufüllen, und begründen Sie Ihre Wertungen anschließend im Gespräch mit Ihrem Sitznachbarn.

Themenbereich	Grad des Interesses und des persönlichen Gewinns			
	++	+	0	-
Naturphilosophie: Versuch einer rationalen Erklärung des Ursprungs und der Grundbausteine der Welt				
Sokrates: Wende zur Ethik (Tugenden und Laster, Gut und Böse)				
Sokrates: Unterscheidung von Weisheit und Wissen (Sokrates $\leftarrow \rightarrow$ Sophisten)				
Sokrates: Diskussionstechnik („Hebamme“) und die Suche nach dem Allgemeinbegriff				
Cicero: Erkenntnismöglichkeiten des Menschen (statt absoluter Wahrheit Beschränkung auf das „verisimile“)				
Cicero: Erkenntnismethode (Rede und Gegenrede, „sine pertinacia, sine iracundia“)				

(2) Formulieren Sie eine Frage/ Fragen bzw. nennen Sie ein Thema/ Themen, welche die Philosophie unbedingt behandeln sollte, damit sich für Sie persönlich die Beschäftigung mit der Philosophie lohnt.

In den beiden folgenden Texten äußern sich Cicero und Seneca zu der Frage, was die Beschäftigung mit der Philosophie dem Menschen „bringt“.

Formenlehre: Wiederholung Adverb-Bildung

Text 1 (Vokabelblatt 6)

Omnis auctoritas philosophiae consistit in vita beata comparanda; beate enim vivendi cupiditate incensi omnes sumus.

Cicero, *De finibus bonorum et malorum* 5,86

Text 2 (Vokabelblatt 6f.)

Scio, Lucili, hoc tibi liquere neminem posse beate vivere (ne tolerabiliter quidem) sine sapientiae studio et beatam vitam perfectā sapientiā effici, ceterum tolerabilem <vitam effici> etiam inchoatā <sapientiā>.

Philosophia animum format et fabricat, vitam disponit, actiones regit, agenda et omittenda demonstrat, sedet ad gubernaculum et dirigit cursum.

Seneca, ep. mor. 16,1.3, leicht bearbeitet

Lucili: Lucilius ist der Adressat von Senecas epistulae.

ceterum: jedoch

inchoatā sapientiā: wenn man mit dem Streben nach der Weisheit gerade erst begonnen hat

fabricare: schmieden, formen, bilden

omittere: unterlassen

gubernaculum, i n: Steuerruder

(1) Nennen Sie die zentrale Leistung, welche Cicero und Seneca der Philosophie zuschreiben.

vita beata comparanda, beatam vitam... effici: Die Philosophie weist dem Menschen den Weg zu einem glücklichen Leben.

(2) Zu Text 2, 2. Abschnitt: „Philosophia... cursum.“:

a) Zeigen Sie, wie die Philosophie aus der Sicht Senecas diese zentrale Leistung erbringt.

- animum format et fabricat: Formung des Geistes/ der Seele:
richtiges Denken



richtiges Handeln:

- vitam disponit: Ordnung, Strukturierung des Lebens
- actiones regit, agenda et omittenda demonstrat: Vermittlung von Wertmaßstäben zur Unterscheidung von dem, was zu tun und was zu unterlassen ist
- sedet ad gubernaculum et dirigit cursum: Vorgabe eines Kurses, Orientierung des Lebens auf ein Ziel hin

b) Entwickeln Sie aus Senecas Beschreibung der Philosophie Fragen, die sich aufdrängen, wenn man an die konkrete Lebensgestaltung denkt.

Erwartet werden Fragen nach einer konkreten Füllung der hier abstrakt formulierten Leistungen der Philosophie, z. B.:

- Wie oder nach was für einem Idealbild soll der menschliche Geist geformt werden?

- Wie sieht ein im Sinne der Philosophie geordnetes Leben aus?
- Was sind die Kriterien für die Entscheidung, was zu tun und zu unterlassen ist?
- Welchen Kurs gibt die Philosophie vor? Welcher Weg führt zu einem glücklichen Leben?

VI. Glücklich leben – wie geht das?

Zum Einstieg Gedanken über das Glück nach der Vier-Ecken-Methode:

- (1) Lesen Sie die in den vier Ecken des Raumes aufgehängten Thesen zum Thema Glück; Sie können sich dabei mit Mitschülern über die Thesen unterhalten.**
- (2) Positionieren Sie sich zu der These, die am meisten Ihrer eigenen Auffassung entspricht. Wenn Sie sich mit keiner der vier Thesen anfreunden können, stellen Sie sich in die Mitte des Raumes.**
- (3) Begründen Sie Ihre Wahl im Gespräch mit denjenigen Mitschülern, die sich bei Ihnen gesammelt haben.**
- (4) Ein nach dem Zufallsprinzip vom Lehrer ausgewählter Schüler trägt die Beweggründe der jeweiligen Gruppe vor.**
- (5) Plenumsdiskussion**

Die vier Thesen:

- Jeder ist seines Glückes Schmied.
- Glück ist eine Sache des Zufalls, dem einen wird es zuteil, dem anderen nicht.
- Wohlstand macht glücklich.
- Ein glückliches Leben ist für den Menschen in diesem irdischen Dasein unerreichbar.

Seneca zum Thema Glück

Wiederholung (bzw. Einführung): Konjunktiv Präsens; Relativsatz als Subjekt; Stilmittel: Inversion, Asyndeton, Polysyndeton, Chiasmus, Paradoxon, Polypoton

Text 1: Seneca über die wahre Freude (Vokabelblatt 7f.)

Der folgende Text stammt aus einem Brief Senecas an seinen Freund Lucilius. In der Einleitung schreibt Seneca, dass er sich nicht mit Belanglosigkeiten wie dem Wetter abgeben möchte:

5	Ego vero aliquid, quod et mihi et tibi prodesse possit, scribam. Quid autem id erit, nisi ut te exhorter ad bonam mentem? Huius fundamentum quod sit, quaeris? Ne gaudeas vanis. Ad summa pervenit, qui scit, quo gaudeat, qui felicitatem suam in aliena potestate non posuit. Hoc ante omnia fac, mi Lucili: disce gaudere!	<i>bona mens: die richtige Geisteshaltung</i> <i>gaudere vanis: sich über Nichtiges freuen</i> <i>ad summa pervenire: zum höchsten Punkt gelangen, den Gipfel erreichen</i>
---	--	---

10	Existimas nunc me detrahere tibi multas voluptates, qui fortuita summoveo, qui spes, dulcissima oblectamenta, devitandas existimo? Immo contra nolo tibi umquam deesse laetitiam. Volo tibi illam domi nasci: (domi) nascitur, si modo intra te ipsum fit.	fortuita (n. Pl.): Geschenke des Zufalls oblectamenta (n. Pl.): Verlockungen devitare: vermeiden; immo contra: ganz im Gegenteil
	Ceterae hilaritates non implent pectus; frontem remittunt, leves sunt, nisi forte tu iudicas eum	
15	gaudere, qui ridet: animus esse debet alacer et fidens et super omnia erectus. Mihi crede: verum gaudium res severa est.	hilaritas, atis f: Heiterkeit, Freude remittere: → Wörterbuch! nisi forte: wenn nicht etwa fidens: zuversichtlich

Seneca, ep. 23, 1-4 (gekürzt)

(1) Stellen Sie die Formulierungen, mit denen Seneca die wahre Freude (verum gaudium) und die übrigen Freuden (ceterae hilaritates) charakterisiert, einander gegenüber.

verum gaudium	ceterae hilaritates
...qui scit, quo gaudeat domi nascitur, si modo intra te ipsum fit animus alacer et fidens et super omnia erectus res severa	vanis gaudere felicitatem suam in aliena potestate ponere fortuita spes non implent pectus frontem remittunt leves sunt ridere

(2) Senecas Briefe sind stilistisch sorgfältig gestaltet. Zeigen Sie, wie er in den Zeilen 13-17 („Ceterae hilaritates... severa est.“) den Unterschied zwischen der wahren Freude und oberflächlichen Vergnügungen durch die Verwendung von Stilmitteln hervorhebt.



Z. 13 *ceterae hilaritates non implent pectus; frontem remittunt*

Chiasmus: Der Gegensatz zwischen innerer Erfüllung und oberflächlicher Erheiterung wird durch das direkte Aufeinandertreffen von *pectus* und *frontem* hervorgehoben.

Z. 16f. *verum gaudium res severa est*

Paradoxon: Freude verbindet man normalerweise mit Lachen, Fröhlichkeit, Unbeschwertheit. Senecas Bezeichnung der wahren Freude als *res severa* erscheint deshalb auf den ersten Blick als „para-dox“, als widersinnig. Aber gerade diese unerwartete Formulierung lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf Senecas Vorstellung von wahrer Freude.

(3) Erklären Sie anhand der gesammelten Belege, was Seneca unter wahrer Freude versteht.

Die wahre Freude ist eine innere, das Herz erfüllende Freude (Z. 12 *intra te ipsum*, Z. 13 *implent pectus*), die der Mensch erlebt, wenn er sich unabhängig macht von anderen Menschen (Z. 6 *aliena potestate*), von den äußeren Umständen (Z. 9 *fortuita*), von vagen Hoffnungen (Z. 9 *spes*). Dazu bedarf es eines wachen Geistes (Z. 15 *animus alacer*), der im Vertrauen auf die eigene Stärke (Z. 15 *fidens*) sich von nichts beunruhigen lässt (Z. 16 *super omnia erectus*).

Text 2. 1-4: Äußerungen Senecas über das wahre Glück

1	<p>In homine quid est optimum? Ratio: hac antecedit animalia, deos sequitur. Ratio ergo perfecta proprium bonum hominis est, cetera illi cum animalibus communia sunt.</p> <p>Ratio recta et consummata felicitatem hominis implevit.</p> <p>Haec ratio perfecta virtus vocatur eademque honestum est. ep. 76, 9f. bearbeitet</p>	<p><i>ante-cedere: übertreffen</i></p> <p><i>bonum: das Gut</i></p> <p><i>consummatus: zur Vollendung gebracht</i></p>
2	<p>In virtute posita est vera felicitas. Quid haec tibi virtus suadebit? Ut sis immobilis et contra malum et ex bono. de vita beata 16, 1</p>	<p><i>ex bono: auf der Seite des Guten, für das Gute</i></p>
3	<p>Nec potest quisquam beate vivere, qui se tantum intuetur, qui omnia ad utilitates suas convertit: alteri vivas oportet, si vis tibi vivere. ep. 48,2</p>	<p><i>tantum: nur</i></p> <p><i>intueri: achten auf</i></p> <p><i>oportet mit Konjunktiv: es ist nötig, man muss</i></p>
4	<p>Beatam dicamus hominem eum, cui nullum bonum malumque sit nisi bonus malusque animus, honesti cultorem, virtute contentum, quem nec extollant fortuita nec frangant,</p>	<p>Als glücklich wollen wir den Menschen bezeichnen, für den es kein anderes Gut oder Übel gibt als die gute oder die schlechte Geisteshaltung, der das sittlich Gute schätzt, dem die Tugend genügt, den Zufallsereignisse weder übermütig machen noch zerbrechen, der kein größeres</p>

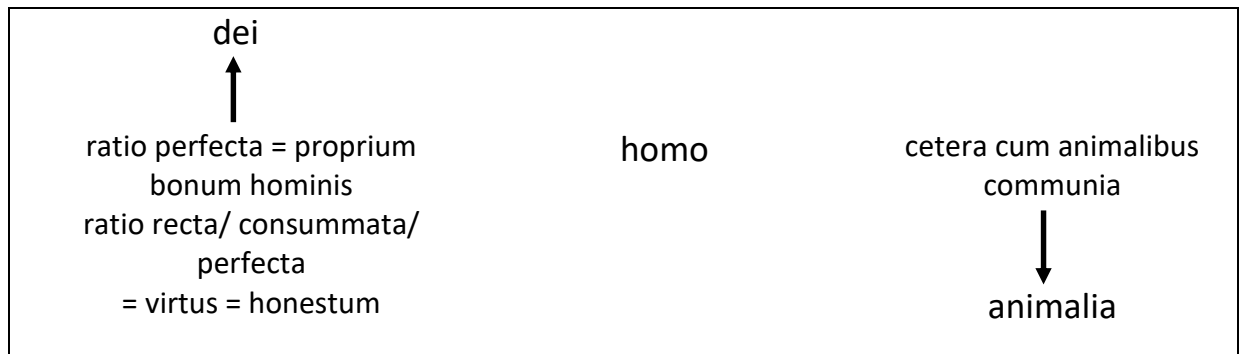
qui nullum maius bonum eo, quod sibi
dare potest, noverit, cui vera voluptas
erit voluptatum contemptio.

De vita beata 4,2 (bearbeitet)

Gut kennt als das, welches er sich selbst geben kann, für
den der wahre Genuss in der Geringschätzung der
Genüsse bestehen wird.

Übersetzung : Karlheinz Glaser

(1) Erarbeiten Sie aus Text 2.1 das Menschenbild Senecas.



Der Mensch zeichnet sich gegenüber den übrigen Lebewesen durch seine Vernunft aus. Sie ist sein spezifisches Merkmal, das er mit den Göttern gemeinsam hat. Wenn er seine Vernunftanlage zur Vollendung bringt, kann er das sittlich Gute verwirklichen.

(2) „virtus“ ist ein Wort mit einem großen Bedeutungsspektrum, vgl. Vokabelblatt zum Text Sokrates 1 (Vokabeln S. 4). Suchen Sie eine dem Kontext entsprechende Wiedergabe von virtus in Text 2.1 und 2.2.

In Text 2.1 steht *virtus* in unmittelbarer Verbindung mit *ratio perfecta* und *honestum*. Von diesem Kontext her liegt die Übersetzung mit „sittliche Vollkommenheit“, „sittliche Vorbildlichkeit“ nahe.

Diese Wiedergabe von *virtus* passt auch zur ersten Stelle in Text 2.2: *In virtute posita est vera felicitas* = „Auf der sittlichen Vollkommenheit beruht das wahre Glück.“ Im folgenden Satz wird *virtus* personifiziert: Was wird dir diese *virtus* raten? Eine Personifikation der sittlichen Vollkommenheit klingt ungewöhnlich, während dagegen Personifikationen der Tugend sowohl von der bildenden Kunst als auch von der Literatur her bekannt sind, was hier für die Wiedergabe mit „Tugend“ spricht. Da jedoch die vorausgehende Verwendung von *virtus* mit *haec virtus* wieder aufgenommen wird, wäre eine einheitliche Wiedergabe von *virtus* angemessen.

Man kann an diesem Beispiel sehr schön zeigen, welche Probleme sich beim Übersetzen von abstrakten Begriffen mit einem großen Bedeutungsspektrum ergeben können. Selten findet sich in der Zielsprache ein Begriff mit demselben Bedeutungsspektrum; so gerät der Übersetzer in ein gewisses Dilemma: Einerseits wäre eine einheitliche Wiedergabe des zu übersetzenden Begriffes wünschenswert, damit auch in der Übersetzung immer deutlich wird, wo dieser Begriff im Originaltext benutzt wird, andererseits kann diese einheitliche Wiedergabe in der Regel nicht allen Kontexten ganz gerecht werden.

Bezogen auf die vorliegenden Texte: Eine einheitliche Wiedergabe von *virtus* mit „Tugend“ in Text 2.2 lässt sich gut vertreten: „Auf der Tugend beruht das wahre Glück. Was wird dir diese Tugend raten?“ Aber in Text 2.1 wäre diese Übersetzung aufgrund des unmittelbaren Kontextes ein gewisser Verlust gegenüber „sittliche Vollkommenheit“, womit sowohl *ratio perfecta* als auch *honestum* besser aufgenommen werden.

(3) Erläutern Sie Senecas Vorstellung vom wahren Glück unter besonderer Berücksichtigung der Begriffe *ratio*, *virtus*, *honestum*, *fortuita*, *voluptas*.

Das spezifische Merkmal des Menschen ist nach Seneca die Vernunft (*ratio*). Volles Glück kann der Mensch nur erreichen, wenn er diese seine Vernunftbegabung pflegt und zur Vollendung bringt. Also besteht das Glück in der Verwirklichung des eigenen Wesens.

Seneca setzt die vollendete Vernunft mit *virtus* gleich. Dass unter *virtus* hier die sittliche Vorbildlichkeit zu verstehen ist, geht aus der anschließenden Gleichsetzung von *virtus* mit *honestum* hervor.

Offensichtlich geht Seneca davon aus, dass sich, wer sich ganz von der Vernunft leiten lässt, für das sittlich Gute, das den Einsatz für den Nächsten miteinschließt (*alteri vivas oportet*), entscheiden wird. Und diese Entscheidung macht glücklich und zugleich unabhängig von allen Gütern und auch von allen Schlägen, die das Schicksal mit sich bringen kann (*nec extollant fortuita nec frangant*).

Gegenüber diesem wahren, inneren, auf der rationalen Entscheidung für das sittlich Gute beruhenden Glück, das der Mensch sich selbst geben kann (*quod sibi dare potest*), sind alle oberflächlichen Genüsse und Lustempfindungen geringzuschätzen (vgl. das Paradoxon *vera voluptas erit voluptatum contemptio*).

Text 3: Noch einmal zurück zu Sokrates

1 Apud Platonem saepe haec oratio usurpata est, ut nihil praeter
2 virtutem diceretur bonum. Velut in Gorgia¹ Sokrates, cum esset
3 ex eo quaesitum, Archelaum², Perdiccae filium, qui tum
4 fortunatissimus habebatur, nonne beatum putaret, "Haud scio",
5 inquit, "numquam enim cum eo collocutus sum." -
6 "Ain tu? An aliter id scire non potes?" - "Nullo modo." -
7 "Tu igitur ne de Persarum quidem rege magno potes dicere,
8 beatusne sit?" - "An ego possim, cum ignorem, quam sit doctus,
9 quam vir bonus?" - "Quid? Tu in eo sitam esse vitam beatam
10 putas?" - "Ita. Prorsus existimo bonos beatos, improbos miseros."
11 "Miser ergo Archelaus?" - "Certe, si iniustus."
12 Videturne Sokrates omnem beatam vitam in una virtute ponere?
13 "Nam cui viro", inquit, "ex se ipso apta sunt omnia, quae ad beate
14 vivendum ferunt, hic est ille sapiens, qui neque bono casu
15 laetabitur umquam nec maerebit contrario nimis, quod semper in
16 se ipso omnem spem reponet sui."

Cicero, Tusculanae disputationes V 34-36, bearbeitet

Bei Platon wird oftmals die Rede darauf gebracht, dass nichts außer der Tugend gut genannt werde. So sagt Sokrates z. B. im Gorgias, als er gefragt wurde, ob er Archelaos, den Sohn des Perdikkas, der damals als vom Schicksal besonders begünstigt galt, nicht für glücklich halte: "Ich weiß es nicht, denn ich habe noch nie mit ihm gesprochen." - "Wie? Auf andere Weise kannst du dies nicht wissen?" - "Nein." - "Du kannst also nicht einmal vom Großkönig der Perser sagen, ob er glücklich ist?" – „Wie sollte ich das können, da ich nicht weiß, wie gebildet er ist und in welchem Maße ein guter Mann?" - "Was? Glaubst du, dass darauf ein glückliches Leben beruht?" - "Ja, ich meine durchaus, dass die Guten glücklich und die Schlechten unglücklich sind." – „Also ist Archelaos unglücklich?" - "Gewiss, wenn er ungerecht ist." Scheint Sokrates nicht jegliches glückliche Leben allein auf die Tugend zu gründen? "Denn der Mann", sagt er, "dem aus sich selbst heraus alles zur Verfügung steht, was zum glücklichen Leben führt, der ist jener Weise, der sich weder jemals zu sehr über einen glücklichen Umstand freuen noch zu sehr über das Gegenteil bekümmert sein wird, weil er immer auf sich selbst all seine Hoffnung setzt."

Übersetzung: Karlheinz Glaser

¹ Gorgias: Titel eines Werkes Platons, in dem er Sokrates als Dialogpartner auftreten lässt

² Archelaus: reicher und erfolgreicher König von Makedonien zur Zeit des Sokrates

(1) **Arbeiten Sie aus dem Text heraus, was Sokrates unter Glück versteht. Belegen Sie Ihre Ausführungen mit zentralen Zitaten aus dem lateinischen Text.**

Voraussetzungen für Glück/ **vita beata**:

- doctus (Z. 8)
 - bonus (Z. 9)
 - iustus (Z. 11)
- ↑
- virtus (Z. 12) ← → unabhängig von casus (Z. 14f.)
ex se ipso (Z. 13),
in se ipso omnem
spem reponet sui (15f.)

(2) **Zu Z. 8 doctus: Erschließen Sie aus dem Kontext, was Sokrates hier unter doctus versteht, und grenzen Sie Sokrates' Vorstellung vom Bildungsbegriff der Sophisten ab.**

Doctus steht im Text in enger Verbindung mit bonus und im Kontrast zu improbus und iniustus. Daraus lässt sich schließen, dass doctus hier nicht gelehrt im Sinne von „viel wissen“, sondern sittliche Bildung bezeichnet.

Beim Bildungsbegriff der Sophisten dagegen stand die Fähigkeit im Vordergrund, zu allen möglichen Themen Wissen bereit zu halten und Auskunft geben zu können. Der moralische Aspekt trat dagegen – zumindest aus der Sicht des Sokrates – eher in den Hintergrund. (Allerdings ist das gängige Bild der Sophisten

(3) **Übersetzen ist eine Kunst. Die Kenntnis von Vokabeln, Formen und grammatischen Regeln allein genügt meist nicht für die richtige Übertragung eines Textes in eine andere Sprache.**

Ein Schüler hat den Satz von Z. 12 (*Videtur Socrates omnem beatam vitam in una virtute ponere*?) so übersetzt: Scheint Sokrates das ganze glückliche Leben nicht auf eine einzige Tugend zu setzen?

Erklären Sie, weshalb diese auf den ersten Blick sprachlich korrekte Übersetzung keine kontextgerechte Wiedergabe des lateinischen Satzes ist.

Zunächst ist die Wiedergabe von *ponere* mit der gelernten Bedeutung *setzen* nicht ganz passend; *gründen* ist im vorgegebenen Zusammenhang vorzuziehen. Entscheidender ist aber die Deutung von *una*: Es kann grundsätzlich rein attributiv zu *virtute* (= auf eine einzige Tugend gründen) oder auch prädikativ (= allein auf die Tugend gründen) verstanden werden. Im vorgegebenen Kontext kann nur Letzteres richtig sein, da Sokrates das Glück daran knüpft, ob ein Mensch insgesamt *bonus* (Z. 9 und 10) ist. Auch die unserem Satz unmittelbar vorausgehende Formulierung „*Certe, si iniustus est.*“ bedeutet keine Verengung der Glücksvorstellung auf die Gerechtigkeit als einziger Tugend, sondern ist vielmehr dadurch bedingt, dass Archelaos König ist und sich seine eventuelle *improbitas* seinen Untertanen gegenüber am ehesten als Ungerechtigkeit äußern würde.

(4) Vergleichen Sie Sokrates' und Senecas Vorstellung vom wahren Glück miteinander.

Große Übereinstimmung zwischen Sokrates und Seneca:

Sokrates (Text 3)	Seneca
omnem beatam vitam in una virtute ponere (Z. 12)	in virtute posita est vera felicitas (Text 2.2)
doctus (Z. 8)	ratio recta et consummata/ perfecta felicitatem hominis implevit (2.1)
bonus (Z. 9) iustus (Z. 11)	nullum bonum nisi bonus animus, honesti cultorem (2.4)
neque bono casu laetabitur umquam nec maerebit contrario (Z. 14f.)	immobilis et contra malum et ex bono quem nec extollant fortuita nec frangant
semper in se ipso omnem spem reponet sui (Z. 15f.)	nullum maius bonum eo, quod sibi dare potest

(5) Überlegen Sie zunächst, was für Sie selbst ein glückliches Leben ausmacht, und nehmen Sie dann aus Ihrer persönlichen Sicht Stellung zu den Ihnen hier gebotenen Glücksvorstellungen.

VII. Ausblick: Eine andere Vorstellung vom höchsten Gut und vom Glück – Die Lehre Epikurs (ca. 341-270 v. Chr.)

Text 1: Was ist das höchste Gut? (Vokabelblatt 9)

Wiederholung: Grundregeln der indirekten Rede (Z. 6-9); Hendiadyoin

In seinem Werk De finibus bonorum et malorum setzt sich Cicero mit den Lehren der großen griechischen Philosophenschulen auseinander. Im folgenden Text lässt er Torquatus, einen Vertreter der epikureischen Philosophie, zu Wort kommen:

(29) Quaerimus igitur, quid sit extremum et ultimum bonorum, quod
omnium philosophorum sententiā tale debet esse, ut ad id omnia referri
oporteat, ipsum autem nusquam. Hoc Epicurus in voluptate ponit, quod
summum bonum esse vult, summumque malum dolorem, idque instituit
5 docere sic:
(30) Omne animal, simul atque natum sit, voluptatem appetere eāque
gaudere ut summo bono, dolorem aspernari ut summum malum et,
quantum possit, a se repellere, idque facere nondum depravatum ipsā
naturā incorrupte atque integre iudicante. Itaque negat opus esse ratione
10 neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit.
Sentiri haec putat, ut calere ignem, nivem esse albam, dulce mel; quorum
nihil oportere exquisitis rationibus confirmare, tantum satis esse
admonere...

referre ad: beziehen auf

nusquam: nirgends, nirgendwohin, hier: auf nichts

simul atque: sobald

aspernari: zurückweisen, verschmähen;

repellere: abweisen, fernhalten; depravare: verderben, verunstalten;

incorruptus: unverdorben; opus est c. abl.: man braucht, es ist nötig

disputatio: Erörterung; expetere: erstreben;

calere: heiß sein; nix, nivis, f Schnee; albus weiß; mel, mellis n: Honig;

exquisitus: ausgesucht, scharfsinnig

admonere: (daran) erinnern

Cicero, De finibus bonorum et malorum I 29f.

(1) Erfassen Sie den Inhalt der Zeilen 1-4 quaerimus... dolorem mit Hilfe der beiden folgenden Arbeitsaufträgen:

a) Z. 1-3 quaerimus... nusquam:

Erarbeiten Sie aus diesen Zeilen, wie das höchste Gut („extremum et ultimum bonorum“) nach Meinung aller Philosophen („omnium philosophorum sententia“) beschaffen sein muss.

Das höchste Gut soll so sein, dass sich notwendigerweise alles auf es bezieht, es aber sich auf nichts. Anders formuliert: Das höchste Gut wird absolut gesetzt, alle anderen Werte werden angesichts des höchsten Gutes relativiert.

b) Erläutern Sie die hier gegebene abstrakte Definition des höchsten Gutes anhand eines konkreten Beispiels. (Nehmen Sie z. B. Reichtum als das höchste Gut an.)

Gesetzt den Fall, jemand würde Reichtum als höchstes Gut betrachten, dann würde er diesem Gut alle anderen Güter unterordnen und u. U. sogar seine Gesundheit hintanstellen oder einen Freund fallen lassen, wenn er auf dem Weg zum Reichtum hinderlich sein sollte.

c) Z. 3-4 hoc... dolorem: Nennen Sie lateinisch und deutsch, was Epikur als das höchste Gut und als das größte Übel bestimmt.

summum bonum: voluptas = Lust ← → summum malum: dolor = Schmerz

(2) Übersetzen Sie den Text Z. 6-13 omne... admonere unter Beachtung der folgenden Hinweise:

a) Omne... iudicante: Benutzen Sie für diesen (nicht ganz einfachen!) Satz gegebenenfalls die bereitgestellten Tippkärtchen.

b) Z. 9-13 Itaque... admonere:

- **Beachten Sie die mehrfache Verwendung des Stilmittels Chiasmus.**
- **ratione neque disputatione (Z. 9f.): Für die Übersetzung bietet es sich an, diese Formulierung als Hendiadyoin aufzufassen.**

(3) Erklären Sie, wie Epikur seine Auffassung vom höchsten Gut und vom größten Übel begründet: Worauf verlässt sich Epikur bei seiner Erkenntnis und was für ein Naturbegriff liegt zugrunde?

Epikur verlässt sich auf die sinnliche Wahrnehmung (Z. 11: sentire), die Sinne sind die primäre Erkenntnisquelle (sensualistische Erkenntnistheorie). Die Natur, d. h. das natürliche Empfinden, bestimmt, was das höchste Gut ist. Unter Natur wird hier der Zustand unmittelbar nach der Geburt verstanden, wo die Einflüsse von Kultur und Vernunft noch vernachlässigbar erscheinen.

Hier müsste die Frage gestellt werden, ob zur menschlichen Natur nicht gerade Vernunft und Kultur dazugehören.

(4) Überlegen Sie, welche Konsequenzen sich aus Epikurs Auffassung vom höchsten Gut und größten Übel für die Lebensgestaltung ergeben könnten.

Mögliche Konsequenzen:

- Handeln nach dem Lustprinzip: Ich mache nur, was mir Spaß macht, und meide alles, was mir unangenehm ist.
- geringe Leistungsbereitschaft
- egoistische Lebenshaltung, die nur das eigene Wohlergehen im Blick hat.



Mit diesen Vermutungen, die sich leicht aus Epikurs Definition des höchsten Gutes ergeben könnten, wird man seiner Lehre natürlich nicht gerecht. Deshalb müssen unbedingt weitere Texte nachgeschoben werden.

Text 2: Abweisung von Missverständnissen

Torquatus verteidigt die Lehre Epikurs gegen Vorwürfe und Missverständnisse:

5 (32) Sed ut perspicuiatis, unde omnis iste natus error sit voluptatem accusantium doloremque laudantium, totam rem aperiam eaque ipsa, quae ab illo inventore veritatis et quasi architecto beatae vitae dicta sunt, explicabo.
Nemo enim ipsam voluptatem, quia voluptas sit, aspernatur aut odit aut fugit, sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt, neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor sit, amet,

Aber damit ihr durchschaut, woraus dieser ganze Irrtum derer, die die Lust anklagen und den Schmerz verherrlichen, entstanden ist, werde ich euch die ganze Sache darlegen und eben das, was von jenem Entdecker der Wahrheit und sozusagen Architekten des glückseligen Lebens (= Epikur) gesagt worden ist, erklären: Niemand verschmäht nämlich, hasst oder meidet die Lust an sich, weil sie Lust sei, sondern weil große Schmerzen diejenigen ereilen, die es nicht verstehen, mit Vernunft nach der Lust zu streben. Es gibt auch niemand, der den Schmerz an sich, weil er Schmerz sei, liebt,

10	consectetur, adipisci velit, sed quia non numquam eius modi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. [...]	nach ihm strebt und ihn erlangen will, sondern weil es manchmal Situationen von der Art gibt, dass man durch Anstrengung und Schmerz eine hochwertige Lust zu gewinnen sucht. [...]
	Quis autem vel eum iure reprehenderit, qui in ea voluptate velit esse, quam nihil molestiae consequatur, vel illum, qui dolorem eum fugiat, quo voluptas nulla pariatur?	Wer aber könnte zu Recht denjenigen, der eine Lust genießen will, die keine Unannehmlichkeit nach sich zieht, kritisieren oder denjenigen, der einen Schmerz meidet, durch den keinerlei Lust erzeugt wird?
15	(33) At vero eos et accusamus et iusto odio dignissimos ducimus, qui blanditiis praesentium voluptatum deleniti atque corrupti, quos dolores et quas molestias excepturi sint, obcaecati cupiditate non provident, similique sunt in culpa, qui officia deserunt mollitia animi, id est laborum et dolorum fuga. Et harum quidem rerum facilis est et expedita distinctio.	(33) Dagegen machen wir jedoch denjenigen Vorwürfe und glauben, dass sie unsere Abneigung vollkommen zu Recht verdienen, die sich durch die Reize augenblicklicher Lusterlebnisse verlocken und verführen lassen und blind vor Begierde nicht voraussehen, welche Schmerzen und welche Unannehmlichkeiten sie sich damit einhandeln; und ein ähnliches Verschulden liegt bei denen vor, die aufgrund innerer Antriebslosigkeit, d. h. aus Furcht vor Anstrengungen und Schmerzen, ihre Pflichten versäumen. Dabei lassen sich diese Fälle ganz leicht unterscheiden: Denn in unbeschwertem Zustand, wenn wir frei wählen können und nichts uns daran hindert, dass wir das, was uns am besten gefällt, tun können, ist jede Lust anzunehmen, jeder Schmerz abzuweisen.
20	Nam libero tempore, cum soluta nobis est eligendi optio cumque nihil impedit, quominus id, quod maxime placeat, facere possimus, omnis voluptas assumenda est, omnis dolor repellendus.	Unter bestimmten Umständen jedoch, wenn Pflichten anstehen oder bei zwingender Sachlage kommt es häufig vor, dass man auf Lusterlebnisse verzichten muss und Unannehmlichkeiten nicht verweigern darf. Deshalb entscheidet sich der Weise in solchen Situationen dafür, entweder durch den Verzicht auf Lusterlebnisse andere, größere zu gewinnen oder durch das Ertragen von Schmerzen schlimmere abzuwehren.
25	Temporibus autem quibusdam et aut officiis debitis aut rerum necessitatibus saepe eveniet, ut et voluptates repudiandae sint et molestiae non recusandae. Itaque earum rerum hic tenetur a sapiente delectus, ut aut reiciendis voluptatibus maiores alias consequatur aut perferendis doloribus asperiores repellat.	
30		
	<i>Cicero, De fin. I 32-33 (gekürzt)</i>	<i>Übersetzung: Karlheinz Glaser</i>

1. Zeigen Sie durch entsprechende Markierungen im lateinischen Text, wie sehr der Text durch die Wortfelder „ablehnen/zurückweisen“ – „erstreben/annehmen“ geprägt ist.

ablehnen, zurückweisen	erstreben, annehmen
asperrari (Z. 5) odisse (6) fugere (6, 14) fuga (20) repellere (24, 29) repudiare (26) recusare (27) reicere (28)	sequi (7) amare (8) consectari (8) adipisci velle (9) quaerere (10) in (voluptate) esse velle(12f.) assumere

2. Wodurch zeichnen sich diejenigen aus, die mit Lust und Schmerz richtig umgehen, und wie werden diejenigen charakterisiert, die Epikurs Lustlehre missverstehen? Sammeln Sie dazu die entsprechenden Belege aus dem lateinischen Text!

richtige Haltung	falsche Haltung
<ul style="list-style-type: none"> - ratione voluptatem sequi (Z. 7) - labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem (Z 10f.) - in ea voluptate velit esse, quam nihil molestiae consequatur - dolorem eum fugiat, quo voluptas nulla pariatur - Berücksichtigung von officia debita und rerum necessitates (Z 26f.) 	<ul style="list-style-type: none"> - blanditiis praesentium voluptatum deleniti atque corrupti, quos dolores et quas molestias excepturi sint, obcaecati cupiditate non provident - officia deserunt mollitia animi, id est laborum et dolorum fuga (Z 17-20)

3. Formulieren Sie unter Berücksichtigung der Ergebnisse von Aufgabe 1 und 2 eine geeignete Überschrift für den Text.

- Vom richtigen Umgang mit Lust und Schmerz
- Kein dauerhafter Lustgewinn ohne Lustverzicht
- Lustgewinn setzt Lustverzicht voraus

4. Erläutern Sie den hier propagierten Umgang mit Lust und Schmerz an einem konkreten Beispiel.

Text 3: Sapiens, der Weise – Epikurs Idealvorstellung vom Menschen

(Wiederholung: unregelmäßige Steigerung)

Sic enim ab Epicuro sapiens semper beatus inducitur: finitas habet cupiditates, neglegit mortem, de diis immortalibus sine ullo metu vera sentit, non dubitat, si ita melius sit, migrare de vita.	<i>inducere: einführen, vorstellen</i> <i>diis = deis</i> <i>migrare de vita: aus dem Leben scheiden, sterben</i>
His rebus instructus semper est in voluptate. Neque enim tempus est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam dolorum.	
<i>Cicero, De fin. 1,62</i>	

Epikur gründete seine philosophische Schule um ca. 300 v. Chr. in der politisch unruhigen Zeit nach dem Tod Alexander des Großen, als dessen Weltreich zerfiel. Ziel seiner Philosophie ist es, den Menschen ein glückliches Leben zu ermöglichen, indem sie sich unabhängig machen von allen Bedrängnissen, die das menschliche Leben mit sich bringen kann, und so zu einer unerschütterlichen Seelenruhe gelangen.

Epikurs Philosophie kann als eine Art Therapieangebot verstanden werden, das den Menschen insbesondere von den folgenden vier Gefährdungen befreien soll:

Angst vor dem Tod, Furcht vor der Macht der Götter, unnötige Begierden, Furcht vor Schmerzen.

Erarbeiten Sie aus dem lateinischen Text, wie der Weise sich gegenüber diesen vier Anfechtungen verhält.

Angst vor dem Tod	neglegit mortem (Z. 2f.); non dubitat, si ita melius sit, migrare de vita (Z. 4)
Furcht vor der Macht der Götter	de diis immortalibus sine ullo metu vera sentit (Z. 3f.)
unnötige Begierden	finitas habet cupiditates (Z. 2)
Furcht vor Schmerzen	neque enim tempus est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam dolorum (Z. 6f.)

Zum Abschluss: Epikur und Stoa im Vergleich

Etwa zur selben Zeit wie Epikur gründete auch Zenon eine Philosophenschule in Athen, die nach der öffentlichen Halle (griechisch Stoá), in der Zenon seine Schüler versammelte, benannt wurde. Ähnlich wie Epikur wollte auch Zenon den Menschen in den Wirren der Zeit den Weg zu einem glücklichen Leben in Unabhängigkeit von allen äußeren Bedrohungen weisen. Doch trotz dieser weitgehenden Übereinstimmung im Ziel handelt es sich um zwei ganz unterschiedliche philosophische Konzepte; beide Schulen waren harte Konkurrenten und bekämpften sich oft heftig.

Der bekannteste Vertreter der Stoa in lateinischer Sprache ist Seneca (1. Jh. n. Chr.). Obwohl überzeugter Stoiker, greift er in seinen epistulae häufig auf Äußerungen Epikurs zurück, um seine eigenen Gedanken zu verdeutlichen. Offensichtlich sieht er trotz fundamentaler Unterschiede doch auch wichtige Gemeinsamkeiten zwischen beiden Schulen.

Schlussaufgabe:

Vergleichen Sie mit Hilfe des Ihnen vorliegenden Textmaterials (Seneca-Texte aus Kapitel 6, Cicero-Texte aus Kapitel 7 einschließlich der beiden unten noch folgenden) die Lehren der Stoa und Epikurs im Bereich der Ethik. Arbeiten Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus und bedenken Sie insbesondere, welche Konsequenzen die unterschiedliche Definition des höchsten Gutes nach sich zieht.

Text 4: Torquatus (Cicero) noch einmal über Epikurs Vorstellung vom glücklichen Leben:

Clamat Epicurus, is, quem vos nimis voluptatibus esse deditum dicitis, non posse iucunde vivi, nisi sapienter, honeste iusteque vivatur, nec sapienter, honeste, iuste, nisi iucunde.	clamare: verkünden, betonen; vos: damit sind die Kritiker der epikureischen Philosophie gemeint. deditus, a, um: (einer Sache) ergeben, konzentriert auf
---	--

Cicero, de fin. I 57

Text 5: Seneca über einen wesentlichen Unterschied zwischen epikureischer und stoischer Schule

Epikurus ait : "Non accedet ad rem publicam sapiens, nisi si quid intervenerit."	accedere ad r. p.: sich politisch betätigen, sich für die politische Gemeinschaft engagieren
Zenon ait: "Accedet ad rem publicam, nisi si quid impedierit."	Zenon: Begründer der Stoa;
Alter otium ex proposito petit, alter ex causa.	propositum, i n: Vorsatz, Absicht

Seneca, De otio 3

Aus den Texten geht hervor, dass Epikur keineswegs ein Leben in Saus und Braus und hemmungsloser Lusterfüllung propagiert. Dauerhafte Lust setzt einen vernünftigen (ratione), maßvollen, an sittlichen Werten orientierten (sapienter, honeste, iuste) Umgang mit den Genüssen des Lebens voraus. Was also die konkreten Empfehlungen für die persönliche Le-

bensgestaltung betrifft, liegen Epikur und Stoa in vielem sehr nahe beieinander. Ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings darin, dass nach der Lehre der Stoa der Mensch viel stärker der politischen Gemeinschaft verpflichtet ist, während Epikur mehr das ganz individuelle Glück im kleinen Kreis anstrebt. Diese unterschiedliche Sichtweise ergibt sich aus der unterschiedlichen Bestimmung des höchsten Gutes:

Stoa		Epikur
summum bonum: ratio, virtus, honestum → ↓ voluptas als Begleiterscheinung	beate vivere	summum bonum: ← voluptas ↑ ratio, honestum, virtus als Weg zum Ziel

Wenn nach Epikur *voluptas* das höchste Gut und *dolor* das größte Übel ist, dann liegt es nahe, soweit es möglich ist, alles zu meiden, was Schmerzen, Sorgen, Ängste verursachen kann, zumindest, sofern dadurch nicht eine höherwertige Freude erreicht wird. Von daher erklärt sich der von Epikur empfohlene Rückzug ins Private (*Non accedet ad rem publicam sapiens, nisi si quid intervenerit; otium ex proposito petit*), denn Politik ist ein aufreibendes Geschäft, das die angestrebte *voluptas* beeinträchtigen kann.

Wenn ich aber *virtus* im Sinne der sittlichen Vorbildlichkeit als höchstes Gut definiere, dann steht nicht die Schmerzvermeidung im Vordergrund, sondern die Verwirklichung der *virtus*, die sich ganz besonders im Einsatz für die politische Gemeinschaft bewähren kann.